

Über Kaschuben. Ein Reader

Zur eigenen Verwendung zusammengestellt
von

Klaus-Dieter Kreplin

Stand: 31.5.2001

Teil HG:

HISTORISCHE GEOGRAPHIE

Teil 1

(Version, Stand 6.2001)

Inhalt:

Teil 1:

Zum Namen der „Kaschuben“ Artikel von F. Lorenz, I. Gulowski, J. Koblischke in den „Blättern für Kaschubische Volkskunde“ 1909/10)

Gerhard Renn: Die Namen „Pommern“ und „Kaschuben“ in der Geschichte (1937) (mit: Besprechung von H.Bollnow; Karten zur Geographie Pommerns)

Teil 2:

Pommern und Cassuben. Ausschnitte aus zeitgenössischen Karten des 16. und 17. Jahrhunderts

Wohnsitze der Kaschuben im 19. Jahrhundert. Zeitgenössische Karten

Zum Namen der „Kaschuben“^{*}

Inhalt:

Der Name "Kaschubei". Von I. Gulgowski^{**}
(Ergänzung, von F. Lorentz)

Welches Recht haben die Kaschuben Westpreußens auf diesen Namen? Ein Brief des Herrn Professor Koblischke in Warnsdorf und die Antwort darauf. Von Dr. F. Lorentz^{***}

Zum Kaschubennamen. Kritische Bemerkungen von Prof. J. Koblischke^{****}

* Die Fußnoten sind hier fortlaufend nummeriert; die Nummer stimmt daher nicht mit der Vorlage überein, wo sie seitenweise vergeben ist.

** Mitteilungen des Vereins für kaschubische Volkskunde (1. Bd.) Heft IV, 1909 S. 148-152

*** Mitteilungen des Vereins für kaschubische Volkskunde (1. Bd.) Heft V, 1910 S. 182-191

**** Mitteilungen des Vereins für kaschubische Volkskunde Heft VI (2. Bd. Heft I), 1910 S. 21-33

Der Name "Kaschubei"

Von I. Gulgowski^{**}

Über den Ursprung des Wortes „Kaschubei“ sind sich die Gelehrten uneinig. Man ist noch zu keinem endgültigen Resultat gekommen. Im Nachstehenden mag eine Blütenlese der verschiedenartigen Erklärungsweisen folgen:

C.C. Mrongovius, Prediger zu St. Annen, Lektor der polnischen Sprache am Gymnasium zu Danzig schreibt in seinem Deutsch-Polnischen Wörterbuch auf S. 348 unter „Kaschube“: Sie nennen sich kaszeba von ko_zuch der Pelz, oder von dem im Polnischen veralteten, aber im Böhm. und Russ. noch üblichen Wort ko_za, das Fell, die Haut; denn an der kalten Ostsee wohnend tragen sie lange Schafpelze, Tierfelle; die tiefer im Lande wohnenden fingen an Tuchröcke zu tragen, kabat, daher wurden sie Kabatker genannt. (Das Wörterbuch erschien im Jahre 1837.)

Der kaschubische Volksschriftsteller Derdowski kennt eine wesentlich andere Ableitung. Er schreibt: Die Wiege der Kaschuben waren die Ufer der unteren Oder, wo es viele Sümpfe und Moorbrüche gibt. Ähnliche Sümpfe sind auch auf dem südlichen Ufer des Lebasees, im heutigen Pommern. Diese Sümpfe oder vielmehr eine Grasart „wiklina“ (nach Mrongovius: Rispengras), das darauf wächst, nennt das dort wohnhafte slavische Volk „koszebe“. Davon soll der Name Kaschube entstanden sein.

Reinhold Kramer, Direktor in Bütow, der im Jahre 1858 eine „Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow“ herausgab, schreibt von den Kaschuben folgendes: „Neben den Wenden werden als alte Bewohner von Pommern die Cassuben genannt. Die Cassuben sind mit den Polen stammverwandt, ein slavischer Völkerzweig, der nach dem Zeugnisse des alten pommerschen Chronisten Kantow zuerst in der Gegend von Neustettin und Belgard auftritt, von dort aber ganz verschwunden und weiter nach Osten gezogen ist und sich im südlichen Teile von Bütow, sowie im nördlichen Teile der Lande Stolp und Lauenburg, noch mehr aber im heutigen Regierungsbezirk Danzig ausgebreitet und bis auf den heutigen Tag erhalten hat.“

Die Cassuben haben ihren Namen von ihrer Tracht erhalten. Der polnische Schriftsteller Boguphal meldet von ihnen, daß sie lange und weit gefallene Kleider getragen, und daß ihr Führer nahe an der See gewohnt: „Est quaedam gens slavonica, quae Cassubitae dicuntur, et hi a longitudine et latitudine vestium, quas plicare ipsos propter earum

** Mitteilungen des Vereins für kaschubische Volkskunde (1. Bd.) Heft IV, 1909 S. 148-152

latitudinem et longitudinem oportebat, sunt appellati. Nam huba in slavnico plica (Falte) seu ruga vestium dicitur. Unde casz hubi, id est, plica rugas interpretatur¹."

Der spätere, Schriftsteller Polens Dlugosz stimmt mit dieser Ableitung des Wortes überein, indem er sich klar dahin ausspricht „Kaszubiani a plicatione rugarum in vestimentis, quibus primum vestiri consueverant, gunt appellati. Huba enim in Polonico seu Slavonico dicitur ruga. Kasz autem dicitur plica in modo imperativo². Auch er setzt die Kaschuben unter die Völker, die an der See gewohnt. Sie haben - das kann man mit Bestimmtheit annehmen - besondere Fürsten gehabt. Ihre Sprache, die von der plattpolnischen nur wenig abweicht, hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Auch ihre Kleidung ist ihnen eigentümlich. An ihren langen Röcken und grauen Pelzmützen sind die Cassuben sehr leicht zu erkennen und von ihren deutschen Nachbarn ohne Mühe zu unterscheiden. Sie sind gehorsam und unterwürfig, zähe und standhaft, gottesfürchtig und kirchlich.“

Urkundliche Unterlagen haben alle die Ableitungen nicht. Inwieweit sie eine Berechtigung haben, bleibt einer späteren Erörterung vorbehalten.

¹ Es gibt einen slavischen Stamm, welcher Cassubitae genannt wird, und diese haben ihren Namen von der Länge und Weite der Kleider, welche sie wegen der Länge und Weite in Falten legen müssen. Denn huba heißt im Slavischen Falte. Daher wird casz hubi mit „lege in Falten“ übersetzt.

² Die Kaszubiani haben ihren Namen von der Faltung der Kleider, die sie zuerst zu tragen pflegten. Huba heißt nämlich im Polnischen oder Slavischen die Falte. Kasz aber heißt „Falte“ im modus imperativus.

(Ergänzung)

von F. Lorentz)

Es mögen hier noch einige weitere Erklärungen des Namens „Kaschuben“ erwähnt werden:

Linde sagt im Anschluß an Naruszewicz: „Z nazwiska dawnych Kizynów, narodu Lutyków, i z niem. Hube, pewny wymiar gruntów znaczącego, mogło w ozasu urodzić nazwisko Kiszubów czyli Kaszubów³.“

Čiřařik, Slav. Altertums., verweist auf masur. *kaszubka* „verschnittenes Huhn“ und slovak. *koszut*, „Böcklein“.

W. Czajewski, Kaszubi, schreibt: „Wyraz ąaszuba' skądą się, z koz i szuba czyli kozszuba (kozia szuba), ztąd powstało Koszuba, póőniej zmienione na Kaszuba⁴.“

Die jüngste Auseinandersetzung über diesen Namen findet sich bei Fr. Tetzner, Die Slovinzen und Lebakaschuben S. 1 f.: „Im Litauischen gibt es ein Wort, das wird viel verwendet aber niemand weiß recht, was es bedeutet, es heißt kuzabas und wird unter anderem zur Bezeichnung des Mühlstein-Loches gebraucht, das zum Einschütten des Getreides dient. Auch eine Tüte aus Erlenrinde und das Loch im hohlen Baum, in dem Waldbienen hausen, sowie ein Korb aus Rinde zum Beerensammeln führen diesen Namen. Das kleinrussische *kozub* bedeutet gleichfalls ein Korb, und auch das deutsche Wort Kötze, Kütze hat man mit dem slavischen Wort in Verbindung gebracht. Die polnischen Worte *kazub*, *kozub*, *kazubek*, *kadlubek*, entsprechen jenem litauischen Worte und bezeichnen ein Rinden- oder Bastgefäß, z. B. einen Brutkorb für Tauben. In der Putziger Gegend kommt, wie Berkas Wörterbuch berichtet, ein Wort *kaszeb* in der Bedeutung „Gefäß aus Baumrinde“ vor, und im Kaschubischen heißt ein Stück Baumstamm, das an der Krone angefault ist: *kuzeb*. Mit *kozub*, *kaszeb* bezeichnet man ein kegelförmiges Gefäß aus Baumrinde zum Beerensammeln. Ein solches einen Liter haltendes Gefäß heißt Litauisch aukszlis.

³ Aus dem Namen der alten Kizyner, eines Stammes der Lutiker, und dem deutschen Hube, welche ein gewisses Landmaß bezeichnet, konnte im Laufe der Zeit der Name Kischuben oder Kaschuben erwachsen.

⁴ Der Ausdruck „kaszuba“ setzt sich zusammen aus koz und szuba oder kozszuba (kozia szuba, d. i. Ziegenpelz), daraus entstand Koszuba, das später in Kaszuba umgeändert wurde.

Alle jene Wörter stehen dem Namen der Kaschuben am nächsten, ohne daß die Bedeutung genau anzusehen wäre. Ist somit auch die alte Ableitung von *szuba* (Jacke) in Abrede zu stellen, so könnte doch wieder das Lit. *kuzas* (Jacke), dafür sprechen, daß die eigenartigen kaschubischen Kleider den Namen bestimmten.“

Über den heutigen deutschen Namen „Kassuben“ schreibt Tetzner ebd. S. 2 f.: „Die slawische Schreibweise mit *sz* in *kuszuba*, *kaszuba* hat die deutsche beeinflußt und jenen Laut mit der lateinischen Schreibart in *ss* verwandelt, gegen die wirkliche Aussprache. Denn in slawischen und baltischen Wörtern entspricht *sz* immer *sch*. Wo nicht gelehrter Einfluß vorliegt, spricht jedermann Kaschuben, nicht Kassuben.“ Diese sonderbare Ansicht hat merkwürdigerweise den Beifall Łęgowski's, Die Slovinzen im Kreise Stolp, S. 7, gefunden: in Wirklichkeit beruht aber die Aussprache „Kassuben“ auf dem Westpommerschen, wo der Laut *š* in *s* übergegangen war (ebenso wie *ěž* in *cz*) während „Kaschuben“ die ostpommersche Aussprache wiedergibt.

Es gibt ein polnisches Wort *kaszuba* „Streekofen in der Glashütte“. Mich wundert, daß noch niemand den Volksnamen hiervon abgeleitet hat!

Der Name „Kaschuben“ ist eben wie so viele andere Völkernamen unerklärt; daß er ursprünglich ein Spottname gewesen ist, wie vielfach behauptet wird, ist durch nichts bewiesen und auch recht unwahrscheinlich. *F. Lorentz*.

Welches Recht haben die Kaschuben Westpreußens auf diesen Namen?

Ein Brief des Herrn Professor Koblischke in Warnsdorf und die Antwort darauf.

Von Dr. F. Lorentz^{***}

Im allgemeinen widerstrebt es mir, eine Frage polemisch zu behandeln, wenn nicht die Ansicht des Gegners veröffentlicht und mit allen seinen Beweisstücken ausgerüstet vorliegt, besonders aber dann, wenn die betreffende Ansicht nur in einem Privatbrief ausgesprochen ist. Wenn ich im folgenden gegen diesen Grundsatz handle, so rechtfertigt sich das dadurch, daß die zu bekämpfende Ansicht in einem mir in meiner Eigenschaft als Vorsitzenden des Vereins für kaschubische Volkskunde übermittelten Briefe vorgetragen und dem Verein darin nicht mehr und nicht weniger als das Recht auf seinen Namen bestritten wird. Aus diesem Grunde, glaube ich den Vereinsmitgliedern den Brief - soweit er diesen Punkt behandelt - nicht vorenthalten zu dürfen, aber auch das m. E. darin Unrichtige widerlegen zu müssen.

Herr Professor J. Koblischke in Warnsdorf in Böhmen schreibt unter dem 1. Oktober 1909:

„Der Name „*kaschubische*““ Volkskunde ist unwissenschaftlich, denn mit dem Worte „*kaschubisch*““ bezeichnete man in der guten alten Zeit bis zum Jahre 1300 ausschließlich die Pommern-Stettiner. Herzog Swantopolk von Ostpommern sagt ausdrücklich ca. 1248 zu Thorn, daß die „*Kaschuben*““ (= Stettiner) in sein Land Stolp (Slupsk) eingefallen sind. Die Beziehung des Wortes auf *Ostpommern* (Stolp und Westpreußen) ist eine populäre *Geschichtslüge*, cf. Karl Pernin (Danzig 1886): „Daß der Name Kaschuben auf Pomerellen übertragen worden ist, scheint nur sprachgeschichtlich geschehen zu sein, denn diese Bezeichnung ist weder *geschichtlich* noch *urkundlich* begründet ...““ Wenn Dr. Lorentz sich von seinem kleinlich-philologischen Standpunkt über die Proteste Swantopolks, Ceynowas und der ausgestorbenen pommerschen „*Kaschuben*““ (diese Übertragung auf *Hinterpommern* findet sich schon bei Kantzow, kann aber geduldet werden, da *Kažuba* = Pommern-Stettinischer Staatsbürger) hinwegsetzt, so muß ich das im Interesse der Historie bedauern; jedem Geschichtskundigen erscheint die Bezeichnung *Kažuba* für Westpreußen oder Pommern-Danzig als ebensolche Absurdität, als wenn jemand behaupten wollte, Weiß sei Schwarz. Die heutige pseudowissenschaftliche Bedeutung des Wortes *Kažuba* (= Westpreuße, Ostpommer!) ist überall zu brandmarken, *Kažuba* ist

*** Mitteilungen des Vereins für kaschubische Volkskunde (1. Bd.) Heft V, 1910 S. 182-191

der altpolnische und auch bei den polonisierten Ostpommern von Danzig bis Stolp inklusive übliche Ausdruck für Pommern-Stettin. Jetzt möchte man sich in Westpreußen so gern diesen Namen der längst ausgestorbenen „Kaschuben“ (= Westpommern) aneignen, ich staune nur, daß im ganzen Verein kein Historiker gegen solches unwissenschaftliches Treiben aufgetreten ist. Die Sprache, die heute in Stolp-Danzig geredet wird, ist polonisiertes Pomoranisch, genauer polonisiertes Ostpomoranisch, gegen die törichte Meinung, Westpreußen sei der Hauptsitz der „Kaschuben“, Pommern nur ein Anhängsel, protestiere ich auf das entschiedenste; das gerade Gegenteil trifft zu, denn selbst Dr. Lorentz muß notgedrungen zugestehen, der Name Kažuben bezeichne eigentlich nur die Bewohner an der *pommerschen* Grenze. -,

Also Herr Koblischke sagt, der Ausdruck „kaschubische“ Volkskunde sei „unwissenschaftlich“, denn in der guten alten Zeit bis zum Jahre 1300 habe man mit dem Worte „kaschubisch“ ausschließlich die Pommern-Stettiner bezeichnet. Gestehen wir ihm zu, daß dies so sei - daß es wirklich so ist, ist übrigens, wie wir unten sehen werden, noch keineswegs *bewiesen!* -, damit räumen wir ihm aber durchaus noch nicht das Recht ein, den Gebrauch des Wortes „kaschubisch“ in seiner heutigen landläufigen Bedeutung kurzerhand als „unwissenschaftlich“ abzutun. Denn wohin sollte das führen, wenn man alle Wortbedeutungen, die sich von ihrer ursprünglichen Gebrauchssphäre auf andere verbreitet haben, als „unwissenschaftlich“ verdammen wollte! Da mußten z. B. aus allen wissenschaftlichen Werken die Ausdrücke *Stahlfeder* und *Sprungfeder* verschwinden, denn einem *Vogelleibe* sind beide Arten von Federn nicht entwachsen. Aber Herr Koblischke wird mir hier vielleicht einwenden, daß es sich bei solchen Ausdrücken um *termini technici* u. dgl. handle, während es sich bei dem Worte „kaschubisch“ um einen Volksnamen handle. Ich kann allerdings nicht einsehen, was für ein Unterschied darin liegt, ob der Ausdruck *Feder*, der ursprünglich nur einen Teil des *Vogelkleides* bezeichnet, auf unser gewöhnlich zum Schreiben gebrauchtes Werkzeug übertragen ist, oder ob der Name „Kaschuben“, der ursprünglich nur den Westpommern zukam, auf die Ostpommern übertragen ist - ich will ihm aber auch das zugestehen, daß er nur in Fällen wie dem letzteren von „unwissenschaftlich“ sprechen will. Aber auch mit der Einschränkung werden wir unsere wissenschaftlichen Werke einer großen Revision unterziehen müssen, - damit sie nicht von Herrn Koblischke für „unwissenschaftlich“ erklärt werden! Um nur einige Fälle zu berühren - die Bezeichnung der von den verschiedenen Linien der Wettiner beherrschten Länder als „Sachsen“ ist doch sicher sehr „unwissenschaftlich“, denn in der guten alten Zeit verstand man unter den Sachsen nur die Bewohner der heutigen Provinzen Hannover und Westfalen und einiger benachbarter Gebiete; ebenso mögen die benachbarten Fürstentümer *Reuß* sich nach einem andern Namen umsehen: diese Bezeichnung, die sie nach dem Beinamen eines

ihrer Fürsten, dessen Großmutter eine russische Prinzessin war, erhalten haben, kann doch von der „Wissenschaft“ nicht anerkannt werden. Und so ließen sich noch zahlreiche andere Namen anfahren - ich weise nur hin auf Preußen, Württemberg, Baden -, die vor einer „Wissenschaft“ im Sinne des Herrn Koblischke nicht standhalten können. Man sieht also, zu welchen Absurditäten das von Herrn Koblischke aufgestellte Prinzip, daß ein Volksname nur in der ihm ursprünglich zukommenden Bedeutung gebraucht werden darf, wenn man nicht „unwissenschaftlich“ verfahren will, führen würde. Wenn es wirklich ein „kleinlich-philologischer Standpunkt“ ist, bei der Feststellung der Gebrauchssphäre eines Namens in erster Linie die jetzige Gebrauchsweise zu berücksichtigen, so scheint mir eine solche „Kleinlichkeit“ einer Großzügigkeit im Sinne des Herrn Koblischke weit vorzuziehen zu sein!

Welches Recht haben nun die Bewohner des nördlichen Westpreußens (*Pomerellens*) auf den Namen *Kaschuben*? Um diese Frage zu beantworten, wird es nötig sein, das Vorkommen des Namens auf Grund der geschichtlichen, besonders urkundlichen Überlieferung festzustellen.

In der älteren Zeit wird nun allerdings das Land „Cassubia“ in direkten Gegensatz zu Ostpommern, dem Reiche der *Samboriden*, gestellt. Das wichtigste Dokument, worauf auch Koblischke hinweist, ist die Verteidigungsschrift *Swantopolks* vom 8. Dezember 1248, worin es heißt: „Ipse (*Sambor*) vero relicta terra propria fratribus supradictis semper ad lesionem meam adhesit. Et cum ibidem minus me ledere posset, Cassubiam intravit et, in quantum potuit, terram meam iuvamine Cassubarum devastavit.“ Nach *Swantopolk* ist also *Cassubia* das Land der Herzöge von Pommern-Stettin.

Dabei taucht die Frage auf, ob das ganze Land der Stettiner Herzöge oder nur ein Teil desselben den Namen *Cassubia* führt. Diese Frage ist zunächst mit voller Sicherheit dahin zu beantworten, daß der westlich der Oder liegende Landesteil nicht zur *Cassubia* gerechnet wurde. Dies zeigen verschiedene Nachrichten, die die *Cassubia* ausdrücklich in den Teil östlich der Oder verlegen. 1289 nennt sich *Pribislaus* von *Slawien* „dominus terre *Doberen* et terre *Belgarth* in *Cassubia*“ und sagt auch weiter in der Urkunde: „in terra nostra *Belgarth* *Cassubie*.“ *Thomas Kantzow* (+ 1542) berichtet in seiner *Pomerania*: „*Cassuben* ist ein teil von Pommern, und seint die *Wende* gewest, die nicht am Mehr sondern landwertsein gewohnt haben, welche wider *Gewohnheit* der anderen *Wende* weite gefaltzete Kleider trugen, denn *Cassubitz* heißt gefaltzete Kleider, und seint die gewest da itzt das *bißthums* zu *Cammin*, der *Heitort* in Pommern, und die *Newe Marck* ist.“ Endlich berichtet *Pfennig* (*Anleitung zur gründl. u. nützl. Kenntnis der neuesten Erdbeschreib.* usw.. 1. Aufl. 1769, 3. Aufl. 1783) von zwei Herzogtümern „*Kassuben*, wo *Neustettin*, *Regenwalde* und *Polzin*“ und „*Wenden*, wo *Rügenwalde* *Haven* und *Stolpe*“.

Da kein Grund zum Mißtrauen gegen diese gut zueinander stimmenden und einander ergänzenden Angaben vorliegt, wird man die terra Cassubia dahin bestimmen können, daß sie den westlichen Teil des heutigen Regierungsbezirks Köslin und einige Grenzlandschaften des Regierungsbezirks Stettin, wo man vielleicht die Rega als Grenze ansehen darf, umfaßte.

Dazu paßt nun auch die Auffassung der Stettiner Herzöge, die in der terra Cassubia wohl einen, aber nicht den Hauptteil ihres Landes gesehen haben. Dies zeigen die Titel, die sie sich beilegen.- während sie sich häufig „dux Pomoranorum“, „dux Slauorum“ nennen, nennen sie sich nie nur „dux Cassubie“, sondern immer „dux Slauortim et Cassubie“ und später „Herzog der Wenden und Kassuben“. Für Swantopolk war aber der Name Cassubia die Bezeichnung für Pommern-Stettin, ja noch mehr: auch Mecklenburg wurde von ihm Cassubia genannt. Dies zeigt die Urkunde vom 12. September 1248: „in nobiles viros Nicholaum et Johannem fratres uterinos dominos Cassubie, fratres Mahtildis uxoris dicti fratris mei (= Sambor)“, woraus das „in nobiles viros J[obannem] et N[icolaum] fratres dominos Cassubie“ der Urkunde des Archidiacons Jacob von Lüttich vom 8. Dezember 1248 wohl einfach abgeschrieben ist. Die beiden hier genannten Brüder sind Nikolaus von Werle und Johannes von Mecklenburg, deren Schwester Mathilde mit Swantopolks Bruder Sambor vermählt war. Daß Mecklenburg hier als Cassubia bezeichnet wird, beruht darauf, daß Swantopolk alle westlich gelegenen Slavenländer „Cassubia“ nannte, falls nicht - was auch nicht ausgeschlossen werden darf - eine bloße Verwechslung mit Pommern-Stettin vorliegt. Die Bezeichnung des Landes Pommern-Stettin durch Cassubia bei Swantopolk - und wahrscheinlich allgemein in seinem Lande - hat denselben Grund wie z. B. die Benennung Graecia für Hellas bei den Römern und Allemaigne für Deutschland bei den Franzosen: die zunächst gelegene Teillandschaft hat den Namen für das ganze Land hergegeben. Ob die Bezeichnung Westpommerns durch Cassubia bei den Polen auf gleiche Weise entstanden oder ob sie durch ostpommersche Vermittlung dahin gekommen ist, ist nicht zu entscheiden.

Die an sich keineswegs schwierig zu verstehende Sachlage wird etwas verwirrt durch die vom päpstlichen Stuhl ausgegebenen Urkunden. Hier hatte man wohl von Polen her - ich habe schon früher (Archiv f. slav. Phil. XXVII, 474) darauf hingewiesen, daß in Rom in der Korrespondenz mit den Wendenländern polnische Kanzleibeamte beschäftigt gewesen zu sein scheinen - von dem Vorhandensein eines Landes Cassubia gehört, aber man scheint wenig oder nichts Genaueres darüber gewußt zu haben. Sollten nun aber irgendwelche Vollmachten ausgestellt werden, die für alle Ostseeländer Gültigkeit haben sollten, so wurde zur Sicherheit auch die Cassubia in die Reihe der aufgezählten Länder

aufgenommen. Für die übrigen Länder hatte man eine bestimmte Reihenfolge: Polonia, Pomorania, Prussia, Liuania, Rüssia, die Cassubia wird aber bald hier, bald dort eingeschoben. Von neun in Betracht kommenden Urkunden (einer des Papstes Innocenz IV. vom 17. Sept. 1245, fünf des Papstes Honorius IV. vom 31. Mai 1286 und drei des Bischofs Johann von Tusculum vom 24. Sept. 1286, 18. März und 9. Sept. 1287) haben drei die Cassubia zwischen Pomorania und Prussia, eine zwischen Prussia und Liuania, vier zwischen Liuania und Rüssia und eine sogar am Schluß hinter Rüssia. Man sieht hieraus deutlich, daß man in Rom von der Cassubia nichts weiter wußte als den Namen.

Unsere Untersuchung hat bisher folgende Resultate gegeben:

1. In dem Herrschaftsgebiet der Herzöge von Pommern-Stettin wurde mit Cassubia die Landschaft bezeichnet, welche den östlichsten Teil des Gebietes umfaßte und an Ostpommern, das Gebiet der Samboriden, grenzte.
2. In Ostpommern und Polen bezeichnete man mit Cassubia nicht nur diese Landschaft, sondern das ganze westpommersche Reich.
3. Am päpstlichen Hofe hatte man - wahrscheinlich durch Polen - von einem Lande Cassubia gehört. Da man aber von anderer Seite her nichts darüber wußte, kannte man nur den Namen, ohne sich über seine Lage und seine staatsrechtliche Stellung klar zu sein.

Soweit hat also Koblischke recht: Cassubia bezeichnete eine Landschaft in Westpommern und übertragen auch ganz Westpommern, Ostpommern stand im Gegensatz dazu. Dann aber ersetzt er stillschweigend den Begriff Cassubia durch Kašuba, d. h. er nimmt an, daß nur die Bewohner des Landes Cassubia sich Kašuba nannten, und - richtet dadurch die heillosste Verwirrung an. Denn das ist eine wenn auch nicht gerade allzu häufige, Erscheinung, daß ein von einem Volksnamen gebildeter Landesname nur einen Teil des von dem Volke bewohnten Gebiets umfaßt, ich erinnere z. B. an Serbien, und diese Erscheinung haben wir auch hier. Während der Landesname Cassubia nur einen eng begrenzten Bezirk bezeichnete, nannte sich das Volk auf einem viel weiter ausgedehnten Bezirk Kašub⁵ und zu diesem Gebiete gehörte schon von

⁵ Ich möchte hier auf einen bisher unbeachtet gebliebenen Punkt hinweisen, der mir nicht ganz bedeutungslos zu sein scheint: Swantopolk und Bogufal nennen die westpommerschen Kaschuben *Cassubitae*, während man für das einheimische *Kašuba* ein lat. *Cassuba* erwartet. Sollte nicht *Cassubitae* auf eine suffixale Weiterbildung hindeuten? D³ugosz braucht in derselben Bedeutung *Kaszubiani*, das deutlich das bekannte Suffix für Einwohnernamen *-jan-* aufweist.

Anfang an die heutige Kaschubei. Als Beweis hierfür genügt vollständig die heutige Verbreitung des Namens: es wäre bei Berücksichtigung der Geschichte Pomerellens einfach unverständlich, wie das hier wohnende Volk dazu gekommen sein sollte, seinen Nationalnamen von auswärts zu holen. Auch eine Übertragung durch dynastische Einflüsse ist nicht denkbar: die Herrscher der terra Cassubia, die „Herzöge der Wenden und Kassuben“ haben bis zur ersten Teilung Polens im eigentlichen Pomerellen niemals irgendwelchen Einfluß gehabt. Und daß der Deutsche Orden oder später die Polen etwa den Namen künstlich eingeführt haben, daran ist doch gar nicht zu denken. Kašuba ist eben nur als aus alter Zeit zäh festgehaltener Nationalname, sonst aber gar nicht zu deuten!

Aber die Proteste Ceynowas und der ausgestorbenen pommerschen Kaschuben, auf die Koblischke hinweist! Bei Ceynowa, der im Skôb noch den Namen Kašuba als nationalen Namen und zwar gerade der westpreußischen Kaschuben ansah⁶, kommt nur in Betracht der Satz Zarés S. 75: „*Kaszëbi je nasze przerwjistlko, chtërè pòlskji kanonjik Bogufal v Poznanyä dlä nas vémëslì, ale Slovjince je nasza starodávná, právdzévá nazva, jak mé sêi sami jesz p òdzisdzenj nazèvamé*, Kaschuben ist ein Spitzname, welchen der polnische Domherr Bogufal in Posen für uns erfunden hat, aber unser alter eigentlicher Name ist Slovinzen, wie wir uns selbst noch heutigen Tages nennen (und nicht Cassubitae).“ Hierüber kann man aber getrost zur Tagesordnung übergehen: Ceynowa hatte auf seiner 1855 mit A. Hilferding zu den pommerschen Kaschuben gemachten Reise den Namen Slovinzen kennen gelernt und der hatte ihm so gut gefallen, daß er ihn gern als Nationalnamen für alle Kaschuben eingeführt hätte. Dazu kam, daß die Bezeichnung „Kaschube“ öfters in verächtlichem Sinne gebraucht wurde und die Kaschuben sich darum vielfach ihres Namens schämten (wie auch jetzt noch leider bisweilen, obgleich es viel besser geworden ist). In *Kašuba* liegt aber ebensowenig von Ursprung her ein verächtlicher Sinn wie z. B. in *Polack*, das in meiner

⁶ Vgl. Skôrb S. 89. Ich benutze diese Gelegenheit, einen durch mangelhafte Korrektur Mitt. S. 58 entstandenen Fehler zu verbessern. Es muß hier heißen: „13. *Kaszibi* im engeren Sinne sollen nach Ceynowa Skôrb S. 89 im pommersch-preußischen Grenzland vom Zarnowitzer See bis Schlochau wohnen.“ Diese Stelle muß Koblischke im Auge gehabt haben, als er schrieb: „Selbst Dr. Lorentz muß notgedrungen zugestehen, der Name Kasuben bezeichne eigentlich nur die Bewohner an der pommerschen Grenze.“ Ich habe gar nichts zugestanden, sondern nur *Ceynowa's* Angaben referierend mitgeteilt: daß Herr Koblischke das nicht bemerkt hat, ist ein Beweis seiner Aufmerksamkeit.

mecklenburgischen Heimat - im Gegensatz zu Pole - immer eine verächtliche Nebenbedeutung hat.

Noch weniger Gewicht kann man dem „Protest“ der ausgestorbenen pommerschen Kaschuben beimessen. Ich weiß allerdings nicht genau, was Herr Koblischke unter diesem „Protest“ versteht, ich glaube aber, daß er die Bemerkung Tetzners, Die Slovinzen und Lebakaschuben S. 7, im Auge hat: „... die evangelischen Lebakaschuben (betrachten sich) als die echten Kaschuben und nennen ihre nächsten katholischen Verwandten im Pommerschen und dem pommerschen Grenzgebiet: Polacken oder Katholische.“ Ein aufmerksamer Leser wird unschwer erkennen, warum hauptsächlich die pommerschen Kaschuben die westpreußischen nicht als Stammesgenossen ansehen: die Konfession ist verschieden. Dazu kommt, daß die westpreußischen Kaschuben sich selbst gern als „Polen“ (*Pòlwsza*) bezeichnen und daß das Lautsystem in den westpreußischen Dialekten sich von dem der pommerschen ebenso stark, wenn nicht stärker unterscheidet wie von dem reinpolnischen Dialekte, die den pommerschen Kaschuben durch polnische Wanderarbeiter bekannt geworden sein durften. Jedenfalls hat ein derartiger „Protest“ wissenschaftlich gar keinen Wert.

Aber ich fürchte, Herr Koblischke wird noch nicht überzeugt sein, daß die Bewohner des nördlichen Westpreußens mit Recht den Namen Kaschuben führen, denn es fehlen eben die Beweise aus der „guten alten Zeit“, die Urkunden, und nur diesen bringt er ehrfurchtsvollen Glauben entgegen. Für die Zeit vor 1300, die ja Herr Koblischke die wichtigste zu sein scheint, kann ich allerdings keine Urkunde anführen, in der von Kaschuben in Westpreußen die Rede ist, wohl aber eine Urkunde aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Im Jahre 1341 erhielt nämlich Riewalde im Kreise Preuß. Stargard sein Privilegium und in diesem ist die Rede von „Kaschuben“⁷. Riewalde liegt heute allerdings ziemlich weit außerhalb des kaschubischen Sprachgebiets, hat aber sicher ursprünglich dazu gehört, und selbst wenn ich mich darin täuschen sollte: die bloße Erwähnung des Kaschubennamens genügt vollständig, sein Bekanntsein im 14. Jahrhundert im Ordensgebiet sicher zu stellen (was für mich zwar durchaus nicht nötig war). Daß er bisher nur in einer Urkunde nachweisbar ist, beruht wohl allein auf Zufall:

⁷ Nach einer Mitteilung des Königlichen Staatsarchivs zu Danzig ist die Urkunde nur in einer Übersetzung vom Jahre 1792 vorhanden. Die betreffende Stelle lautet hier: „Imgleichen haben sie die Jurisdiktion über die Gäste, aus Preußen, Polen, Kaschuben und andere Leute, so fremder Sprache, und dem Culmischen Rechte nicht unterworfen sind, ihren Brüdern vorbehalten.“

einmal fehlt noch eine vollständige Ausgabe der Dorfhandfesten und dann ist nur eine geringe Zahl von diesen erhalten.

Unsere Untersuchung hat demnach folgende Ergebnisse gebracht:

Es ist streng zu scheiden zwischen dem Landschaftsnamen Cassubia und dem Volksnamen Kaschuben. Den Landschaftsnamen Cassubia führte der östliche Teil von Westpommern, in Ostpommern gebrauchte man ihn auch für das ganze Herzogtum Pommern-Stettin. Den Volksnamen Kaschuben führten nicht nur die Bewohner der Landschaft Cassubia, sondern auch die östlich davon bis zur Danziger Bucht wohnenden Slaven, die noch heute unter dem Namen Kaschuben bekannt sind. Dies ist also ihr alter Volksname, den sie mit vollem Recht führen.

Zum Kaschubennamen.

Kritische Bemerkungen von Prof. J. Koblischke ****

Wenn wir im Berichte Swantopolks (1248) und bei Bogufal nicht nur vom Lande Cassubia, sondern auch von dessen Bewohnern Cassubitae lesen⁸, so ergibt sich logischerweise aus diesen Stellen der Schluß, daß *nur* ein Land Cassubia hieß und nur die Bewohner *dieses* Landes Cassubi, Cassubitae hießen. Es heißt offene Türen einrennen, wenn man die Richtigkeit dieses Schlusses noch eigens verteidigen soll; das Argument mit der religiös-national verwickelten Serbengeschichte der allerneuesten Zeit versagt gänzlich, denn in alter Zeit lagen die Verhältnisse viel einfacher, Land und Volk benannten sich in der Regel mit demselben Namen (Boemia, Boemi; Moravia, Moravi; Slavia, Slavi usw.); aus den schlichten Worten Swantopolks und Bogufals läßt sich schlechterdings kein Analogon für das Serbenproblem in Bosnien herauslesen: Cassubia, Cassubitae = Kassubeuland, Kassuben, mit dem Vorwurfe, ich ersetze stillschweigend den Begriff des Landes durch Kašuba (Kassuben), weiß ich wirklich nichts anzufangen, ich finde ihn ganz unbegreiflich, da mir mein nüchternes Denken die Annahme von Kašuben außerhalb der Cassubia (Westpommern) einfach verbietet. Pomerani (Ostpommern) und Kassuben (Westpommern) sind ausgesprochene Antipoden, die Geschichte hat sie voneinander getrennt, indem diese dem deutschen, jene dem polnischen Kulturkreise anheimfielen. Wie könnte Herzog Swantopolk, der typische Repräsentant dieser polono-pomorischen Rasse, beim Einfalle der feindlichen Brüder in sein Land (Stolp) diese als Cassubitae bezeichnen, wenn nach Dr. Lorentz in Stolp-Danzig selbst »Cassuben- wohnten und zwar angeblich schon von Anfang an? Wozu das ganze Versteckenspielen, wenn hüben und drüben Brüder mit gleichen Kappen wohnen? Der Pomeranus-Ostpommer wurde von den Polen stets als einer ihresgleichen, als ein nahestehender Verwandter betrachtet, ihn allein belegte man mit der alten Bezeichnung des gesamten Oder-Weichsel-Volkes; diese freundlichen Beziehungen zwischen den Ostpommern und Polen entspringen eben dem mächtigen Einflusse der kujawisch-polnischen Kirche. Dem Westpommer aber standen beide Völker feindlich gegenüber, er gehörte einer anderen Diözese und bald auch einem fremden Kultarkreise an, daher die Entfremdung, die recht drastisch dadurch ausgedrückt wurde, daß ihm der Pommernname einfach abgesprochen und ein

**** Mitteilungen des Vereins für kaschubische Volkskunde Heft VI (2. Bd. Heft I), 1910 S. 21-33

⁸ terram meam iuvamine Cassubitarum devastavit; gens slavonica Cassubitae, harum magister (= Barnim I) circa mare (also in Stettin) septemtrionale moratur.

eindeutiger prägnanter, nämlich Kaszuba, verliehen wurde. Wie Dr. Lorentz bei diesem durchaus einleuchtenden Sachverhalte daran denken kann, der eigens zur genauen Unterscheidung der beiden pomoranischen Brüder aufgekommene Name Kaszuba sei ganz im geheimen auch in Danzig als Bezeichnung der einheimischen Bevölkerung üblich gewesen, obwohl sich die Urkunden darüber gründlich ausschweigen, wird mir niemals einleuchten.

Man mag alle Dokumente durchgehen, überall ergibt sich für die Interpretation ganz ungezwungen nur die *eine* Beziehung des Wortes Cassubia, Cassubitae, Cassubi auf Westpommern und seine Bewohner und zwar im ganzen Umfange des Staatswesens; die mißbräuchliche Verwendung des Wortes Cassubia zur Bezeichnung nordwestslavischer Gebiete überhaupt⁹ seitens der Polen und Polonopomorane erklärt sich wie französisch Allemagne-Allemania, das heißt, man übertrug den Namen des zunächst liegenden Landes, das man noch am besten kannte, auf ferner liegende Gebiete. Abgesehen von dieser leicht erklärlichen Erweiterung der Bedeutung ist der Name in allen alten Urkunden eindeutig, die Existenz eines besonderen Kassubenlandes an der Persante innerhalb der westpommerschen Reichsgrenzen ist nur ein Hirngespinnst flüchtiger Interpretatoren, die noch den verzopferten Ansichten eines Kantzow huldigen. Cassubia = westpommersches Reich, das lehren nicht nur die wichtigen Papsturkunden, sondern auch der *einheimische* Landesbischof Hermann von Kammin, der 1268 Slavia (Mecklenburg), Cassubia (Westpommern) und Pomerania (Ostp.) unterscheidet. Dieselbe eindeutige Beziehung auf ganz Westpommern begegnet uns auch in den Urkunden über das Land Belgard a. Persante (z. B. 1289). Pribislaus dominus terre Belgart in Cassubia heißt nur „Herrscher des Landes Belgard in Westpommern“, in terra nostra Belgart *Cassubie* ist genau so zu beurteilen wie in derselben Urkunde der Ausstellungsort „Stolp *Pomoranie*“, also „unser Land Belgard in Westp.“ wie „Stolp in Ostp.“, ein spezielles „Kassubenland Belgard“ ist daraus nicht zu konstruieren. Belgard a. Persante war bis 1284 ein Lehnsbesitz von Westpommern (Cassubien), der auch von seiten der brandenburgischen Markgrafen anerkannt war, wie das aus der Bestimmung des Vierradener Friedens von 1284 über *etwaige* Abtretung Belgards an die Markgrafen klar hervorgeht. Als aber Pribislaw von Belgard 1285 wirklich in die „familia“ der

Markgrafen eintrat, war die staatsrechtliche Stellung Belgards zu Cassubien (Westp.) schwankend geworden, daher betonte der Cassubenherzog nach Wiederherstellung des alten Lehnsverhältnisses so sehr die Zugehörigkeit dieses Belgarder Ländchens zu Cassubien: *vera terra Cassubie* = ein wirklich, unzweifelhaft zu Cassubien (Westp.) gehöriges Land. Nur diese Auffassung und Deutung ist zulässig, das „Kassubenland a. Persante“ gehört in das Reich historischer Fabeln.

Der Herzogstitel „dux Slavorum et Cassubie, Herzog der Wenden und Kassuben“ gibt natürlich auch keine Handhabe zur Konstruierung einer besonderen Provinz Cassubia innerhalb Westpommerns. Die Entstehung des Titels beruht auf folgenden Motiven, die auch schon teilweise von Klempin angedeutet worden sind. Der alte Stammesname aller Pommern zwischen Oder und Weichsel war Pomorane¹⁰; er ist bei den alten Autoren (Nestor, Adam usw.) ebenso gut akkreditiert wie der Name der verwandten Poljane. Die generelle Bezeichnung Slavi, Slavia (= Wenden) kam natürlich nur dort zu größerer Geltung, wo der fremde deutsche Einfluß am stärksten war, also in Westpommern, das ebenfalls als Slavia (Bewohner Slavi) bezeichnet wurde. So hatte man um 1200 eine ganz verschwommene diplomatische Terminologie der balto-lechischen Reiche: es gab nicht weniger als drei Slavia (Mecklenburg, Westpommern und Rügen) und zwei Pomerania (Pomerani), nämlich Ost- und Westpommern. Mit solchen doppelsinnigen Begriffen konnte eine höher kultivierte Zeit unmöglich ihr Auskommen finden. Man gab also in Westpommern die farblosen Begriffe Slavia und Pomerania teilweise auf und griff zu dem prägnanteren Worte Cassubia, womit Polen und Polonopomorane (Ostpommern) seit alter Zeit ausschließlich Land und Leute von Westpommern bezeichneten. Das Wort Kaszuba (daraus erst ist der Landesname Cassubia-Kassubei hervorgegangen, in slaw. Sprache gebrauchte man stets den einfachen Volksnamen im Plural Kaszuby die Kassuben, die Kassubei) war im Stettiner Gebiet infolge der vielfachen Beziehungen zu Polen und Ostpommern zwar hinlänglich bekannt, aber durchaus ungebräuchlich gewesen. Wenn Barnim I., der Vorkämpfer des Deutschtums aus slawischem Stamme, der *polnischen* Tradition in diesem Punkte ein Zugeständnis machte, so geschah das nicht aus Liebe zur polnischen Kultur, sondern aus einem rein praktischen Grunde, um die Stellung seines Landes durch striktere Fassung des Reichs- und Fürstentitels genauer zu bezeichnen, und man muß ihm zugestehen, daß der Ausdruck dux Slavorum et Cassubie ganz zutreffend ist. Es sind einerseits synonyme, andererseits ergänzende

⁹ Von den zwei bekannten Beispielein bezieht sich eins auf die mecklenburgischen Fürsten Johannes und Nikolaus (1248), das zweite ist noch anschaulicher: 1272 vermählt sich Przemyslaw von Polen mit Luitgardia von Mecklenburg, der Enkelin Barnims von Cassubien; der Polenfürst sucht sie in Stettin auf, dort findet auch die Hochzeit statt. Ist es da verwunderlich, wenn der polnische Chronist die mecklenburgische Prinzessin eine Cassubita nennt?

¹⁰ Lebt als deutscher Familienname fort in der Form Pomerene, Pamerene oder gar Pomerening, schon 1253 Pommerenedorp bei Stettin; zur Form vgl. Poljan > Polene, Drevjan > Drewehine, Drawehne mit niederd. Wandel des vortonigen e zu a, vgl. Lessan > Lissan, Medua > Nadue, Stregut > Stragut (Anhalt) usw.

Begriffe; Cassubitae sind ja nach Bogafal eine gens slavonica, also ist das Wort synonym mit Slavi, es bezeichnet aber, jeden Doppelsinn ausschließend, die *westpommersche* Eigenart der Slavorum Barnims, so daß man „Wenden und Kassuben“ einzig und allein mit „Kassubenwenden“ (zum Unterschiede von Sorbenwenden, Obodritenwenden, Rajawenden usw.) übersetzen sollte. Herzog Barnim zumuten zu wollen, er habe die doppelsinnigen Slavia, Pomerania durch ein *drittes* (nach Dr. Lorentz) *doppelsinniges* Wort ersetzen, also den Teufel durch Belzebub austreiben wollen, heißt gegen Grundregeln der Logik verstoßen. Nachdem einmal der Herzog den Namen Kaszuba als Bezeichnung seiner slawischen Untertanen angenommen hatte, folgten ihm in der Anwendung des Wortes natürlich seine neuen deutschen und die immer spärlicher werdenden wendischen Untertanen, dann auch die Slawodeutschen in der Mark, in Mecklenburg usw. Der niederd. Zu- und Familienname Cassube < Kaszuba durch niederd. Lautsubstituierung [vgl. Dübsow < Dobieszowo und Kolziglow < Kolczyglowa, poln. O. N. Kie³czyk³ów] ist schon 1296 belegbar, denn in diesem Jahre erscheint ein märkischer Ritter Jacob Cassube (Mörder des polnischen Königs Przemyslaw); bei Dr. Witte und Rost findet man auch Beispiele für Mecklenburg und Lüneburg.

Daß der Name Kaszuba ausschließlich dem Westpommer zukam, beweist auch die von Dr. Lorentz herangezogene Riewalder Dorfhandfeste von 1341. Wenn Dr. Lorentz triumphierend bemerkt: „Die bloße Erwähnung des Kaschubennamens genügt vollständig, sein Bekanntsein im 14. Jahrh. im Ordensgebiete sicher zu stellen“, so muß ich fragen: Wer in aller Welt leugnet das? Der Name Kaszuba war dem alten Swantopolk ebenso gut bekannt wie den Deutschrittern von 1341, beide bezeichneten damit nicht die einheimischen Slawen, sondern die echten alten Kaszuben (Westpommern), an der Bedeutung des Wortes hatte sich 1341 rein gar nichts geändert. In der Riewalder Handfeste handelt es sich um Gäste (hospites, zugewanderte Bauern), als „Preußen, Polen, Kaschuben und andere Leute, so fremder Sprache und dem Culmischen Rechte nicht unterworfen sind“. Solche hospites kamen entweder aus anderen Teilen derselben Provinz oder aus einer anderen Provinz oder aus dem Auslande. Waren sie Deutsche, so nahmen sie eo ipso eine bevorzugte Stellung ein, nur das „undeutsche Gezuge“ - wie sich der Orden in den Handfesten häufig ausdrückt - war der Gerichtsbarkeit des Ordens unterworfen. Zu unserer Riewalder Urkunde von 1341 ist zu vergleichen die Urkunde von 1297 aber das gleichfalls in der Ferse-Gegend liegende Mewe. Die in Betracht kommende Stelle lautet. exceptis Prutenis et aliis Sclavice lingue hospitibus *quibuscumque* („was immer für Gäste slawischer Zunge“). Die Riewalder Handfeste führt nun den Begriff „slawisches Gezuge“ näher aus und nennt in erster Linie natürlich Polen, worunter die Deutschritter nicht nur ausländische Polen, sondern stets

auch ihre pomerellischen Untertanen verstanden, in zweiter Linie denkt sie an etwaige eingewanderte Kaszuben (die slawischen Westpommern). Unter den „andren Leuten fremder Zunge“ wären dann noch weitere Slawen z. B. Boemi, Sarbi oder Ruteni zu verstehen, aber es ist ganz in der Ordnung, daß sich der Ordensmann nur auf die in seinem Gesichtskreise liegenden Slawenstämme beschränkt hat. Die Annahme, die Deutschritter hätten philologische Studien angestellt und mit philologischer Akribie die Schwetzer *Polen*, die Karthäuser „Kaszuben“, (im Jahre 1341!) genannt, ist nicht in ernste Erwägung zu ziehen, denn wer die Geschichte des Ordens kennt, weiß, daß gerade die Deutschritter die polnische Tradition der Samboriden bei der einheimischen Slawenbevölkerung fortgesetzt haben. Dr. Lorentz mag alle Danziger Archive nach imaginären einheimischen Kaszuben durchstöbern lassen, das Ergebnis wird gleich Null sein; wohl aber lesen wir in Handfesten Ausdrücke wie: Dutsche oder *Polene* (1341, Lauenburg), Gerichtsbarkeit über die *polnischen* Einwohner (1356, Pasitz und Rosenberg), unser *polensche* Leute (1438, Roslasin). Der ostpommersche Adel hatte in Bütow und Lauenburg „*polenisches*“ Ritterrecht, die „polenschen“ Dörfer leisteten ihre polnischen Dienste usw. R. Cramer, den man gerade wegen seines Pseudokaszubismus¹¹ in den Mitteilungen so überschwenglich gepriesen hat, erwähnt diesen tiefgehenden kulturellen Einfluß des Polentums zur Ordenszeit mit keiner Silbe, das phantastische „Cassubentum“ - ein Anachronismus - macht die Lektüre seines Werkes geradezu ungenießbar.

Um 1315 beginnt sich nun Altkassubien (Pommern-Stettin) im westlichen Ostpommern, wo ihm Kloster Bukow und der Kamminer Bischof den Boden bereits vorbereitet hatten, durch Erwerbung von Stolp-Schlawe festzusetzen, doch ist seine Herrschaft daselbst wegen der Verpfändung des Landes Stolp an den Deutschen Orden und wegen der ostpomeranischen Epigonendynasten (die verschiedenen Jeschko aus dem Hause der Swenzonen; sie saßen als Stettiner Vasallen in Schlawe, Rügenwalde usw.) zunächst nur eine nominelle. Das Land hieß nach wie vor Pomerania, weshalb auch die Stettiner Herren ihren Titel in duces Slavorum, Cassubie et Pomeranorum änderten, das heißt, sie frischten den früher wegen seines Doppelsinns zurückgestellten Pommernnamen mit *neuer* Beziehung auf Ostpommern wieder auf: Herzog der Kassubenwenden, der Ostpommern, denn er besaß so ziemlich die Hälfte des alten Pomeraniens (Ostp.). Als

¹¹ Er geht so weit, daß er fast überall für urkundlich polnisch sein anachronistisches „cassubische“ substituiert, z. B. S. 291 polnische Besitzer, cassubische Panen. Den Vogel hat er wohl abgeschossen mit der Behauptung S. 11, die Cassuben hätten sich von Belgard nach dem Osten verzogen und in Stolp-Bütow-Lauenburg, noch mehr aber um Danzig ausgebreitet. Das wären ja die reinsten Nomaden!

aber in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. die Stettiner Herren endlich die Zügel der Regierung in ihre eigenen Hände nahmen, wurde das Gebiet Schlawe-Stolp fest an den westpommerschen Staatskörper angegliedert, wozu namentlich die schon früher eingeleitete, unter den Stettinern aber mächtig geförderte Germanisation beitrug. Der alte historische Zusammenhang „Hinterpommerns“, wie das Land nun hieß, mit Pomerellen fiel der Vergessenheit anheim, die kulturelle Verbindung dieser „hinterpommerschen“ „Wenden“ [so nannten sie die siegreich bis in die Gegend von Stolpmünde mit ihren „Hagendörfern“ vordringenden Deutschen] mit den Polonopomoränen war gänzlich abgeschnitten. Die Entfremdung im Verein mit der rapiden Germanisierung der westpommerschen Slawen Oberhaupt - beide Prozesse sind gleichzeitig, hängen aufs innigste zusammen - ließ auf ganz natürlichem Wege, ohne daß es den geschichtsunkundigen Zeitgenossen zum Bewußtsein kam, zu Beginn der Neuzeit, den Kaschubennamen an den letzten Slawenresten haften, die ungefähr östlich der Linie Rowe-Wobesde-Stolp-Kolziglow saßen. Dort erwähnt sie Kantzow als „Wenden und Cassuben“, was natürlich die uns vom Herzogstitel her wohlbekannte Aynonymprägnante Bezeichnung der westpommerschen Slawen überhaupt ist. Noch besser drücken sich Stolper Archivalien (Mitteilungen S. 162) aus: wendischer *oder* cassubischer Kreis, die Cassuben *oder* Wenden. Man kann auf Grund der geographischen Nomenklatur des Kreises Stolp feststellen, daß das Epitheton *Wendisch-* in Dorfnamen gerade nur bis ungefähr zur Lupow-Linie nachzuweisen, ist, östlich davon fehlt es überall; die letzten Ausläufer sind Wendisch-Bukow, Wendisch-Silkow und Wendisch-Carstnitz. Hier an der Lupow war also um 1500 die deutschwendische Sprachgrenze und da uns der Vergleich mit den Tatra-Slawen in Magyarien und mit den Alpen-Slawen in Österreich lehrt, daß gerade solche exportierte Slawenstämme ohne selbständige Kultur bisweilen den generellen Namen Wende, Wende, magyarisch *Tót*, slawisch *Slováci*, adj. *slovenský* oder *Slovênce*, adj. *slovenski* festhalten, glaube ich annehmen zu dürfen, daß auch die Lupow-Slawen als die unmittelbarsten Nachbarn der Deutsch-Pommern (der „Pomereninge“) den alten Slawennamen als *Slovinc*, *slovenski* = „Wende, wendisch, respektive Besucher des slaw. Gottesdienstes“ wirklich bewahrt haben, wozu dann das drawenische *slüwênstje* (wendisch) prächtig passen würde. Indem ich dies auf Grund der erwähnten Wahrnehmungen rückhaltlos einräume, leugne ich nach wie vor die Berechtigung zur Prägung des Namens „Slowinzen, slowinzisch“ in deutschen Werken über Volkskunde oder Sprachwissenschaft, denn dieses *Slovinc*, *slovenski* (Wende) wird gleichzeitig mit *Kaszuba* (*kaszubski*) als synonym oder koordiniert gebraucht (vgl. bei *Kêtrzyński-Cejnowa* Wendisch-Bukow: *kaszubska Bukowa*). Von diesem volkstümlichen Gebrauch des Wortes *Slovinc*, *slovenski* ist aber streng zu sondern die an die beiden Pastoren

Krofey und Pontanus anknüpfende Frage über den Ursprung des von ihnen gebrauchten Adjektivs *slowenski*, *slawenski*; daß hier eine *literarische* Tradition zugrunde liegt, wird weiter unten bewiesen werden. Doch wir sind damit dem Gange der Ereignisse, soweit sie unsere im Stolper Kreise um 1500 zusammengepflechtten Slawenreste betreffen, etwas vorausgeeilt und müssen daher zu einer weiteren Etappe Stettins auf seinem Wege nach Osten zur rückkehren.

1466 erhielt der Stettiner Herzog Erich II. auch die Lande *Lauenburg und Bütow*, die zuerst Pfandbesitz, später aber Lehnsbesitz von Polen waren. Die einheimische Bevölkerung, die mit den „fremden Gewalthabern“ (Cramer S. 164) unzufrieden war, konnte den Zusammenhang mit Pomerellen, das inzwischen polnisch geworden war, nicht vergessen. Die Abneigung gegen die „kaszubischen“ (westpommerschen) Statthalter war so groß, daß die Lauenburger Ritterschaft wiederholt nach Pomerellen und Polen gravitierte (1472, 1485, 1505). Das polnische Bewußtsein der Bevölkerung wurde natürlich auch durch die kujawische Kirche Lauenburgs genährt, so daß von 1466 bis etwa 1550 eine wirklich festsetzende Übertragung des Kaschubennamens auf die einheimische slawische Bevölkerung noch nicht stattfinden konnte. Erst die *Reformationszeit* brachte hierin einen gründlichen Wandel hervor. Was im Bereiche des Kassubener Herzogs von Slawen („Wenden“) vorhanden war, wurde evangelisch; 1637 war in diesen Gegenden kein einziger katholischer Priester (Cramer 8. 273). Nun handelte es sich aber darum, den pommerschen Slawen kirchliche Bücher in slawischer Sprache in die Hände zu geben. 1586 veröffentlichte der *Bütower*¹² Pastor Krofey ein Gebetbuch für doppelsprachige Gemeinden; obwohl die Sprache rein polnisch ist, vermied er diesen mit katholisch vielfach identischen Begriff, bediente sich aber auch nicht des Wortes *kaszubski*, das infolge der Reformation seine Bedeutung geändert hatte (evangelischer Pommer slawischer Abstammung). Dem Pastor Krofey kam es eben nicht so sehr auf den Gegensatz zwischen polnisch-katholisch und kaszubisch-evangelisch als auf die Nationalität seiner doppelsprachigen (Deutsch-„Wendisch“) evangelischen Gemeinden an. Wie sollte er dieses „wendisch“ übersetzen? Da im *Bütowischen* derzeit ein slawisches Wort für „wendisch“ nicht existiert (vgl. Lorentz ***** S. 139) und gewiß auch in der pomerellischen Zeit nicht sonderlich üblich gewesen war, - damals war der Gegensatz zu Deutsch stets polnisch - so hielt sich Krofey an die *literarisch-polnische* Tradition, die slavonicus durch *slowieński* resp. mit Anlehnung an das Lateinische *slawieński* wiedergab. Krofey kennt beide Formen (Tetzner, Slowinzen 8. 185, 188). Zur Bekräftigung meiner Ansicht weise ich auf das altëchische *slovenský* = slawisch (Rank

¹² War gewiß ein Bütower, denn im Dorfe Dampen vor Bütow wird 1603 ein Freischulze Lorenz Krofey erwähnt (Cramer S. 204).

S. 181) hin, ferner auf den Krainer Reformator Primus Truber, der „windisch“ mit slovênski übersetzt, und ganz besonders auf den Agramer Jesuiten Juraj Hablediè (Arch. f. sl. Ph. 26. Bd., S. 581), der bei Übersetzungen aus dem Lateinischen nicht hrvatski, sondern *slovenski* verwendet, obwohl das Volk auch damals nur hrvatski gekannt haben wird. M. E. kann an dem gelehrt-literarischen Ursprunge des slovenski, slavenski bei Krofey gar nicht gezweifelt werden, das volksümliche, bei den Lupowkaschuben an manchen Punkten übliche slovinski hat der *Bütower* Pastor sicher nicht gekannt. Auch Pontanus, Pastor zu Schmolsin, braucht das Wort slowenski allgemein für alle hinterpommerschen Slawen (kosció³ s³owianski w nasze Pomorske), das Wort hat sich jedoch weder in Bütow noch in der Lebagegend einbürgern können, was der beste Beweis für seinen gelehrten Ursprung ist. In diesen Gegenden war Kaszubski (Kaszuba) die Bezeichnung des slawischen Protestanten, an der deutsch-slawischen Sprachgrenze an der Lupow *daneben* auch gelegentlich das seit alter Zeit übliche Slovinc, slovinski (Wende, wendisch). Namentlich während der 20jährigen polnisch-katholischen Herrschaft (1637-1657) hat sich die Verquickung des alten Kaschubennamens mit Evangelisch als ausschließliche Bezeichnung der pommerschen Slawen so befestigt, daß O. Knoop, ein direkter Nachkomme der Stolper Kaschuben, 1885 (Volkssagen S. V) sagen konnte: „Wir in Hinterpommern nennen Kassuben nur die evangelischen Bewohner slawischer Abstammung in den Kreisen Stolp und Lauenburg, die Katholiken Südbütows¹³ und Westpreußens bezeichnen wir als Polaken.“

Wir haben also gesehen, wie der mit Stettin verbundene Kaschubename in zwei Etappen nach Osten (Stolp, Lauenburg und Bütow) gewandert ist. Man wird in der Volkskunde (Folkloristik) diesen „Neukaschuben“, die jetzt so gut wie ausgestorben sind, ihren in der *historischen* Entwicklung begründeten Namen belassen müssen; die Sprachwissenschaft und Ethnographie allerdings hat stets den ursprünglichen ostpomoranischen (polonopomorischen) Charakter des Volkes und der Sprache zu betonen. So wird man z. B. auf den Gegensatz zwischen altkaschubisch (westp.) Poblote (jetzt Poblót bei Kolberg) und ostpom. Poblót (Pobloce) im Kreise Stolp hinweisen: Wandel des jt zu c, des jd zu dz; weitere Beispiele wären Virchenzin < Wierzchucino, Schmolsin < Smoldzino gegenüber altkaschubisch Borntin usw. Der Ortsname Meddersin < Miedarzyn, daraus Niedarzyn (Ort des Honigbauers) mit seinem ostpom. rs = ø deutet einen zweiten charakteristischen Unterschied gegenüber dem Altkaschubischen, dem nur ø bekannt war, an. Daß typische Eigentümlichkeiten des Ostpomoranischen, ja der balto-lechischen Gruppe überhaupt (Leitwort: warna

¹³ Diese gehen zurück auf die Rekatholisierungsversuche der polnischen Herrschaft (etwa 1640), teilweise sind sie auch aus Westpreußen eingewandert.

gegenüber poln. wrona) bei diesen „Neukaschuben“ sich in größerem Umfange erhalten haben, ist hinlänglich bekannt.

Soweit konnten wir den Kaschubennamen als zu Recht beistehend verfolgen. Die weitere Übertragung desselben auf das jetzige *Westpreußen* ist erst nach der Einverleibung von Polnisch-Pommern in die preußische Monarchie (1772) erfolgt, ist also eine Erscheinung der allerjüngsten Zeit, der jede *historische* und *logische*¹⁴ Sanktion fehlt. Nur geschichtsunkundige Leute, die den Polósze („Polen“), wie sich die slawischen Westpreußen an der Ostsee selbst gern nennen, plattpolnische oder verderbte Redeweise vorwarfen, stempelten sie zu „Kaschuben“ („Hinterpommern“). Da nun Schlagwörter sich rasch verbreiten, sprachen bald auch deutsche, russische und polnische Forscher und Dilettanten von „Kaszuben in Pomerellen“, statt die Geschichte zu befragen und den letzten polonisierten Resten der Ostpomoranen Swantopolks den altherwürdigen Pommernnamen im Sinne des 13. Jahrhunderts zurückzugeben. Viele Kräfte waren dabei beteiligt, dem Volke in Westpreußen den neuen Kaschubennamen zu suggerieren; daß die russische Schule Hilferdings mit literarisch-separatistischen Tendenzen eine wesentliche Rolle spielte, ist gleichfalls bekannt. Auf deutscher Seite scheint zuerst der Patriot und Freiheitskämpfer Rhesa (vgl. Tetzner, D. Sl. i. D. S. 448) in der Literatur über die pomerellisch-slawische Bevölkerung den Ton angegeben zu haben: „Die *Kaschuben*, ein *wendischer* Volksstamm, bewohnen die Wüstenei zwischen Stargard und Konitz“ usw. Dazu ist zu bemerken, daß in Pomerellen die einheimische slawische Bevölkerung *niemals* als „Wenden“ von den Deutschen bezeichnet worden ist¹⁵, man hat ganz gedankenlos das „Kassuben und Wenden“ des Stettiner Herzogstitels einfach auf Pomerellen übertragen. Der größte Ostpommer, Cejnowa, wußte eigentlich mit dem Kaschubennamen nichts rechtes anzufangen; als gebürtiger Westpreuße fühlte er die in „Kaszuba“ (wohlgemerkt, in seiner Anwendung auf Westpreußen!) steckende pejorative Färbung zu gut heraus, um das Wort nicht bei der ersten Gelegenheit eines besseren Ersatzes einfach preiszugeben. Daher behauptet er (Mitteilungen S. 189), Kaschube sei ein vom polnischen Domherrn Bogufal erfundener Spitzname, Slowinzen-Wenden sei der richtige Name. Bei einer anderen Gelegenheit (Skörb S. 89) will er wieder als Kaszebi im engeren Sinne nur die Bewohner an der preußisch-pommersehen Grenze gelten lassen und damit kommt er auch der historischen

¹⁴ Wenn man die Sache genau durchdenkt, läuft sie auf die absurde Gleichsetzung Danzig (Ostp.) = Stettin (Westp.) hinaus!

¹⁵ Daher ist auch der von Dr. Lorentz vorgeschlagene Name „Ostseewenden, obtseewendisch“ als allgemeine zusammenfassende Bezeichnung aller baltolechischen Stämme nicht einwandfrei.

Wahrheit, daß Kaszuba nur dem Stettiner eignete, noch am nächsten. Auch der zweite Ostpommer, dessen Stimme neben der Cejnowas am meisten ins Gewicht fallen muß, ich meine Derdowski, schreibt ganz vernünftig: „Die Wiege der Kaschuben waren die *Ufer der unteren Oder*“ (Mitteilungen S. 149). Daß es mit den hypothetischen Danziger „Kaschuben“ des Herrn Dr. Lorentz nicht weit her ist, scheint selbst Dr. Majkowski, Herausgeber einer polnischen Zeitschrift dla spraw kaszubskich (!, warum nicht richtiger und wissenschaftlicher pomorskich?), zu ahnen, wenn er Mitteilungen S. 76 den Anachronismus „die damaligen Kaschuben“ (der Samboridenzeit!) durch den Zusatz „oder *besser* Pommern“ ergänzen zu müssen glaubt. Daß der Kaschubename für Westpreußen ein Unding ist, hat Karl Pernin in seinem Buche „Wanderungen durch die *sogenannte* Kassubei“ Danzig 1886 zuerst ausgesprochen und damit hat er den Bann des Schlagwortes gebrochen. Der Protest des Herrn O. Knoop im Namen der Hinterpommern, denen Oberflächlichkeit und Unkenntnis der Geschichte den schier *500 Jahre* an ihnen haftenden Kaschubennamen geraubt hatten, ist bereits erwähnt worden. Auch Tetzner hat die Übertragung dieses Namens in neuester Zeit auf Westpreußen als feststehende Tatsache angesehen, nur hätte er mit diesem Schlagworte kein Kompromiß schließen sollen. Das populäre „Kaszuba“ ist aus wissenschaftlichen Werken zu verbannen; schon in Hinterpommern nur *geduldet*, - die wahre Sachlage hat schon der alte Dreger 1748 geahnt - hat es für Westpreußen nicht den Schatten eines historischen Rechts. Pomorzanie, pomorski, Ostpommer ist der wissenschaftliche Ausdruck für beide Gebiete; man lasse die toten Kaschuben in Ruhe und halte auf literarische Reputation, um nicht auf das populär-dilettantenhafte Niveau der Zoppoter Badeliteratur herabzusinken.

Gerhard Renn:

Die Namen „Pommern“ und „Kaschuben“ in der Geschichte^{* **}

Inhalt:

Einleitung
 Die wechselnde Bedeutung des Namens „Pommern“ in der Geschichte
 Karte: Der Bedeutungswandel des Namens „Pommern“
 Die Bezeichnung für das heutige Pommern in der Geschichte
 Karte: Die Herzogtümer („Länder“) um 1460
 Die Bedeutung des Kaschubennamens im 14. und 15. Jahrhundert
 Die „Herzogtümer“ Cassuben und Wenden
 „Vor- und Hinterpommern“
 Karte: Die Grenze zwischen „Vorpommern“ und „Hinterpommern“
 Ergänzung: Rezension von Hermann Bollnow
 Ergänzung: Das Pommersche Wappen
 Ergänzung: Karten zur Geographie von Pommern

*Gerhard Renn: Die Bedeutung des Namens „Pommern“ und die Bezeichnung für das heutige Pommern in der Geschichte. Phil.Diss., Universität Greifswald, 1937.

** Fußnoten als Ergänzungen zu Renn werden mit kleinen Buchstaben bezeichnet. Die Fußnoten des Originals mit Nr. werden nur übernommen, wenn sie außer dem Nachweis der Quellen wesentliche inhaltliche Ergänzungen liefern. Allein im Kapitel über den Kaschubennamen werden die Anmerkungen vollständig aufgeführt. Auf die Hervorhebung von historischen Angaben durch einen anderen Satz wie in der Vorlage (Helvetica) wurde verzichtet.

Einleitung

(...) ^aDie Bedeutung des Namens „Pommern“ hat sich vom 11. Jh. bis heute wiederholt gewandelt (...) Die folgenden Untersuchungen sollen nun feststellen, was wir zu den verschiedenen Zeiten unter „Pommern“ in den Quellen zu verstehen haben, und zeigen, welches Gebiet jeweils mit diesem Namen bezeichnet worden ist.²

Wir werden sehen, daß im Mittelalter immer nur ein Teil des heutigen Pommern diesen Namen getragen hat, um 1300 sogar nur ein sehr kleiner Teil. Es ergibt sich daher die Frage: Wie wurde das Gebiet der heutigen Provinz, das jeweils nicht unter den Begriff „Pommern“ fiel, genannt? Im zweiten Teil der Arbeit soll diese Frage beantwortet werden. (...)

Die Aufgabe, die wir hier so kurz angedeutet haben, macht es erforderlich, ein umfangreiches Quellenmaterial durchzusehen. (...)

Wenn ich in der *Darstellung* die Begriffe „Ost- und Westpommern“ gebrauche, so sind darunter nicht die heute üblichen Bezeichnungen zu verstehen. „Ostpommern“ ist vielmehr hier das Land östlich des Gollenberges bis zur Weichsel, „Westpommern“ das Land westlich des Gollen. (...)

Die wechselnde Bedeutung des Namens „Pommern“ in der Geschichte^b

11. Jahrhundert

Die ältesten Quellen, in denen uns der Pommernname überliefert ist, die Annales Altahense Maiores und die Hamburgische Kirchengeschichte des Adam von Bremen, stammen aus der 2. Hälfte des 11. Jhs. Wenn die Annales Altahenses zum Jahre 1046 von einem Zemuzil dux Bomeranorum berichten,⁴ so ist für diese Zeit mit Sicherheit auf

^a S.7

² Eine Übersicht über den Bedeutungswandel des Namens „Pommern“ geben die Karten auf S. 40 f.

^b I. Teil; S.10

⁴ (...) Er erscheint zusammen mit Bretislaw von Böhmen und Kasimir von Polen vor König Heinrich III. in Merseburg. Der König schlichtet zwischen den drei Slawenfürsten Streitigkeiten, über deren Grund und Umfang uns aber nicht bekannt

das Vorhandensein des Namens „Pommern“ als ethnographische und politische Bezeichnung zu schließen. Es ist möglich, daß der Pommernname erst zu Anfang des 11. Jhs. aufgekommen ist, jedenfalls aber kaum lange vor der Jahrhundertwende. Wahrscheinlich haben wir sein Entstehen in zeitlichen Zusammenhang zu bringen mit dem des Namens „Polen“ für den damals noch jungen Staat der Piasten. Vielleicht sind es auch die Polen gewesen, die zuerst ihre nördlichen Nachbarn Pomorjane, d.h. „die am Meer wohnenden“, und deren Land Pomorje, d.i. „Land am Meer“, „Küstenland“, genannt haben.

Welches Gebiet wurde nun im 11. Jh. mit dem Namen „Pommern“ bezeichnet?

Um die Frage beantworten zu können, müssen wir versuchen, die Grenzen des von dem slavischen Stamm der Pomoranen bewohnten Gebietes festzustellen. Die *Westgrenze* bildet nach Adam von Bremen die Oder. (...)

Als *Südgrenze* Pommerns tritt uns in der Schilderung der Kämpfe zwischen den Polen und Pomoranen um 1100 in der *Chronica Polonorum* eine Linie entgegen, die gebildet wird aus dem Tal der Warthe und Netze von oberhalb der Nakel an, und aus dem sich östlich anschließenden Bruch- und Waldgebiet bis zur Weichsellinie. (...) Und wie um 1100, so wird auch in den Jahrzehnten vorher die *Netze-Warthelinie*, die Grenze zwischen Polen und Pomoranen gewesen sein.

Nach *Osten* reichte das Siedlungsgebiet der Pomoranen bis zur *Weichsel*.²³ Schon Ende des 9. Jhs. war dieser Fluß (und zwar mit seiner alten Mündung ins Frische Haff) Völkerscheide zwischen den Aisten, den Vorfahren der Preußen, und den Wenden, wie sich aus dem Reisebericht des Seefahrers Wulffstan ergibt. Durch die Ergebnisse der vorgeschichtlichen Forschung werden die Angaben Wulffstans bestätigt. Die Inseln oder Werder zwischen der Weichsel und der alten Nogat (Quidin und Zantir), in deren Besitz wir die ostpommerschen Herrscher im 13. Jh. finden, waren im 11. und 12. Jh. noch nicht von den Pomoranen, sondern von Preußen bewohnt.

ist (...) Diese Stelle ist zugleich die einzige Nachricht über Zemuzil. Wir wissen sonst nichts über diesen ersten Pommernherzog (...) Ich möchte aber annehmen, daß der größte Teil des damaligen Pommern unter seiner Herrschaft politisch vereinigt gewesen ist. Jedenfalls werden wir in Zemuzil, der hier in Merseburg offenbar gleichberechtigt neben dem Polen- und Böhmenherzog auftritt, nicht irgendeinen kleinen, unbedeutenden Fürsten zu sehen haben. (...)

²³ Nur zwischen Mewe und Dirschau schoben sich - wohl erst im 11./12. Jh. - preußische Bevölkerungsteile auch über die Weichsel nach Westen vor. (...)

Die Grenzen des Stammesgebietes der Pomoranen waren also im 11. Jh.: die Oder, Weichsel, Warthe-Netze und das Meer im Norden. Alles Land zwischen diesen natürlichen Grenzen trug den Namen „Pommern“.

12. Jahrhundert und 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts

Durch die Berichte über die Tätigkeit Ottos von Bamberg in Pommern (1124/25 und 1128) in seinen drei Lebensbeschreibungen erhalten wir die erste nähere Kenntnis von den Verhältnissen wenigstens des westlichen Pommern. Hier war in dieser Zeit Wartislaw I. Herzog, der erste der pommerschen Herzöge, über den wir geschichtlich näher unterrichtet sind, zugleich der Stammvater des bis 1637 in Pommern regierenden Herzogshauses. Von altem pomoranischem Boden gehörte nur die westliche Hälfte zu seinem Herzogtum. Nach Osten zu dürfte sein Machtbereich sich über die Persante bis etwa zum Gollenberge ausgedehnt haben. Im Süden war nicht mehr die Netze-Warthe die Grenze. In den Kämpfen mit den Polen unter Boleslaw III. waren die pommerschen Grenzburgen verloren gegangen und das Land an der Netze-Warthe zu Polen gekommen. Dafür aber hatte sich inzwischen die Herrschaft der Pommern nach Westen ausgedehnt. Als Otto von Bamberg den Pommern das Christentum brachte, gehörten die Inseln Usedom und Wollin, das Land westlich von Stettin zwischen Oder und Randow-Welse, das Gebiet der unteren Ücker und der Peene bis Demmin, ferner Gützkow und Wolgast politisch zum Herzogtum Pommern. Ob die hier wohnenden liutizischen Stämme freiwillig oder gezwungen zum Anschluß an Pommern gebracht worden sind, wissen wir nicht. Ebenso haben wir keine Nachrichten darüber, wann sich diese Ausdehnung der Pommernherrschaft nach Westen vollzogen hat. Es kann schon bald nach dem Zerfall der liutizischen Machtstellung (1068 Rethra zerstört), aber auch erst zu Beginn des 12. Jhs. geschehen sein. Jedenfalls war bis 1128 südlich der Peene etwa die Grenze des heutigen Pommern, nördlich dieses Flusses wohl die Linie Demmin-Rückmündung erreicht.

Bei den Biographen Ottos von Bamberg trägt dieses Gebiet westlich der Oder ebenfalls den Namen „Pommern“. Sie machen keinen Unterschied zwischen den altpomoranischen und dem, vom ethnographischen Standpunkt gesehen, liutizischen Lande. „Pommern“ ist bei ihnen ein politischer Begriff. Sie verstehen unter „*Pomorania*“ (terra, provincia Pomoranorum) *das ganze Herrschaftsgebiet Herzog Wartislaws*. Aber auch nur dieses! Niemasls haben wir den Namen „Pommern“ in den Schriften der Biographen Ottos von Bamberg an die eigentliche Erstreckung des Begriffes bis zur Weichsel, sondern nur an das Land zwischen Demmin im Westen und dem Gollenberg im Osten zu denken. Wollin liegt „in mediterraneo Pomeraniae“! Der Name „Pommern“ hat hier also einen territorialen Inhalt. Und wenn Otto von Bamberg „der

Apostel Pommerns“ genannt wird, dann ist „Pommern“ nur in diesem Sinne aufzufassen; denn nur den Westpommern hat er das Christentum gebracht, andererseits aber in Demmin, Gützkow, Wolgast zweifellos Liutizen gepredigt. (...) Daneben kommt aber auch weiterhin gerade für das Land westlich der Oder der Name „Slavia“ häufig vor, namentlich in nordischen Quellen, so daß man feststellen muß: allgemein hat sich der Gebrauch des Namens „Pommern“ auch für politisch zum Herzogtum gehöriges Land westlich der Oder nicht durchgesetzt.

Wenden wir uns nun dem östlichen Pommern zu! An das westpommersche Herzogtum schloß sich im Osten das Herrschaftsgebiet der Ratiboriden, einer Nebenlinie des westpommerschen Herzogshauses an: es umfaßte etwa das Land zwischen Gollen und Leba. Der östlichste Teil aber des pomoranischen Gebietes, das Land zwischen der Leba und der Weichsel, stand unter der Herrschaft eines von der Burg Danzig ausgehenden Fürstenhauses.⁴⁵ Nach dem Austerben der Schlauer Ratiboriden (vor 1227) gewann ein Fürst aus dem Danziger Hause, Swantopolk, deren Länder (etwa die heutigen Kreise Stolp, Schlawe, Rummelsburg und Bütow). (...) Und dieser ostpommersche Staat zwischen Gollenberg und Weichsel, dessen Grenze nach Süden sich etwa bis zur Dobrinka und Kamionka erstreckte, trug ebenso wie das westpommersche Herzogtum den Namen „Pomerania“. Seine Fürsten nahmen genau so wie die Herzöge im Westen den Titel eines „princeps (etwa seit 1228 auch dux) Pomeraniae (-orum)“ für sich in Anspruch. Auch im Titel des Bischofs von Wloclawek (Leslau), zu dessen Diözese der größte Teil Ostpommerns gehörte, findet sich der Pommernname: „episcopus Cuyavie simul et Pomeranie“.

So haben wir im 12. und in der 1. Hälfte des 13. Jhs. zwei Länder, die, obwohl sie politisch durchaus getrennt sind, dennoch den gleichen Namen tragen. Beide Staaten sind auf pomoranischem Boden entstanden, beide beanspruchen den Pommernnamen. „Pomerania“ kann im 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jhs. entweder das westpommersche Herzogtum oder Ostpommern sein. Eine Unterscheidung etwa durch den Zusatz „Ost“ oder „West“ findet sich in den Quellen dieser Zeit nicht.⁵⁰ (...)

2. Hälfte des 12. Jahrhunderts

⁴⁵ Lorentz, *Gesch. der Kaschuben* S.18. Ich bezweifle, daß das Land Belgard zu der Ratiboridenherrschaft gehört hat.

⁵⁰ „Pomerania inferior“ und „Pomerania superior“ der polnischen Chronisten sind nur Teilgebiete Ostpommerns (...)

Eine Vereinfachung in der Bedeutung des Namens „Pommern“ und zugleich eine erhebliche Verringerung seines territorialen Inhalts trat dadurch ein, daß im 3. und 4. Jahrzehnt des 13. Jhs. der Gebrauch des Namens „Pomerania“ für Westpommern immer seltener wurde, bald nach 1250 so gut wie ganz verschwand. An der Titulatur der Herzöge läßt sich diese Entwicklung, an deren Ende der Titel „dux Pomeranorum“ ganz durch „dux Slavorum“ verdrängt wurde, am besten verfolgen. (...)

„Pomerania“ („terra Pomeraniae“) ist (...) im Sprachgebrauch der Urkunden der 2. Hälfte des 13. Jhs. nur das Gebiet des ostpommerschen Herzogtums. Der Name haftet nur auf dem Lande, das das ehemalige Westpreußen links der Weichsel südlich bis zur Dobrinka und Kamionka und die Kreise Schlawe, Stolp, Rummelsburg, Bütow und Lauenburg der heutigen Provinz Pommern umfaßt. So konnte sich Mestwin II., der Sohn Swantopolks, „Herzog von ganz Pommern“ (dux totius Pomeraniae“) nennen, denn er vereinigte alles Land, das damals „Pommern“ hieß, nach den vorhergegangenen Landesteilungen in Ostpommern in seiner Hand. (...)

Das Archidiakonat „Pommern“ des Bistums Wloclawek umfaßte jedoch keineswegs das ganze Ostpommern. Der westliche (d.h. westlich der Leba gelegene) und südwestliche Teil des Landes gehörte zu dem Bistum Kammin bzw. zum Erzbistum Gnesen.

14. Jahrhundert, besonders 1. Hälfte

15 Jahre nach Aussterben des ostpommerschen Herzogshauses (1294) wurde Ostpommern geteilt: Das Land östlich der Leba kam an den Deutschen Orden und wurde mit dessen Gebiet in Preußen vereinigt. Die Länder Stolp, Schlawe und Rügenwalde behielt Markgraf Waldemar von Brandenburg, trat sie dann aber um 1317 an Herzog Wartislaw IV. von Pommern-Wolgast ab.

Die Folge dieser Teilung Ostpommerns unter zwei verschiedene Herrschaften war, daß es fortan wieder zwei „Pommern“ gab. Der Gesamtumfang des Gebietes, das diesen Namen trug, blieb an sich bestehen. Aber es ist verständlich, daß jeder der beiden Staaten in erster Linie den eigenen Anteil unter „Pommern“ verstand. (...) War im 12. und 13. Jh. zwischen Ost- und Westpommern zu unterscheiden, so jetzt zwischen den beiden Teilgebieten innerhalb Ostpommerns. (...)

Über das „Pommern“ des Deutschordensstaates ist hier nichts weiter zu sagen.⁶⁹

⁶⁹ (...) „Pommern“ im Deutschordensstaat war nur noch eine Landschaft, kein politisches Gebilde mehr. Dasselbe gilt von dem „Pommern“ des Herzogtums

Von größter Wichtigkeit für den weiteren Bedeutungswandel des Namens „Pommern“ aber war die Erwerbung des Landes Stolp, Schlawe und Rügenwalde durch Herzog Wartislaw IV. Ihr haben wir es m.E. zuzuschreiben, wenn unsere Provinz heute „Pommern“ und nicht „Stettin“ heißt. Denn damit war ein Stück von „Pommern“ an das Herzogtum Stettin-Wolgast gekommen; von hier aus konnte sich der Geltungsbereich des Namens dann später wieder nach Westen ausbreiten, und, was besonders wichtig ist, die Herzöge konnten mit Bezug auf diese Länder den Pommernnamen im Titel wieder aufnehmen.

Regelmäßig kommt „Pommern“ im Herzogstitel erst wieder nach 1317 vor. (...)

2. Hälfte des 14. Jahrhunderts bis Ende des 15. Jahrhunderts

In der 2. Hälfte des 14. Jhs. beginnt eine rückläufige Bewegung im Bedeutungswandel des Namens „Pommern“. Er breitete sich wieder nach Westen aus. Wie ist dieser Vorgang zu erklären?

Seit 1295 war das westpommersche Herzogtum in das Herzogtum Pommern-Stettin und Pommern-Wolgast geteilt (...)

Die Söhne Wartislaws IV. von Pommern-Wolgast teilten ihr Land erneut im Jahre 1386, endgültig dann 1372; Bogislaw V., der älteste, bekam das Land östlich der Swine, die Söhne Barnims IV. die westliche Hälfte. Zu dem Gebiet Bogislaws V. gehörte das Land, das innerhalb des Herzogtums Pommern-Wolgast den Namen „Pommern“ trug, ja es machte hinsichtlich seines räumlichen Umfangs sogar einen wesentlichen Teil desselben aus. So wird man wohl schon vereinzelt Bogislaw V. „dux Pomeraniae“ genannt haben (...) Bei seinen Nachfolgern ist diese Bezeichnung als „volkstümlicher Titel“ ganz gewöhnlich. Daraus erklärt sich, daß man entsprechend auch ihr Land, also das ganze Herzogtum Pommern-Wolgast östlich der Swine, als „*ducatus Pomeraniae*“ (*hertochdom to Pomeran*)“ bezeichnet. (...)

Eine Folge der Ausdehnung des Namens „Pommern“ auf das ganze Gebiet des Herzogtums Pommern-Wolgast östlich der Swine war, daß Anfang des 15. Jhs. für das „Pommern“ des Deutschordensstaates mehr und mehr die Bezeichnung „Pomerel“, „Pomerellen“ aufkam. Es ist eine Diminutivform von „Pomeran“ und bedeutet soviel wie Klein-Pommern. Durch diesen Namen sollte das Gebiet des Ordens westlich der

Pommern-Wolgast bis in die 2. Hälfte des 14. Jhs.; erst in den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts wurde hier der Begriff „Pommern“ wieder zu einer politischen („Herzogtum Pommern“).

Weichsel unterschieden werden vom größeren „Pommern“, dem „Herzogtum Pommern“. (...)

In lateinischen Urkunden bleibt „Pomerania“.¹¹⁹

Seit Ende des 15. Jahrhunderts

Unter Herzog Bogislaw X. (1474-1523) erhält der Name „Pommern“ schon annähernd seinen heutigen Inhalt. Wieder ist, wie im 14. Jh., dieser Bedeutungswandel dynastisch bedingt.

Immer mehr lichteteten sich in der 2. Hälfte des 15. Jhs. die Reihen des vorher so blühenden Greifengeschlechtes. 1459 starb die „pommersche“, fünf Jahre später die Stettiner Linie des Herzogshauses aus. Nach dem Tode Wartislaws X. im Jahre 1478 blieb nur noch ein männlicher Sproß übrig: Bogislaw X. Dieser vereinigte nun alles Land, das einst unter der Herrschaft verschiedener Zweige des Greifenstammes gestanden hatte, in seiner Hand.

Entscheidend ist, daß Bogislaw mit dem „volkstümlichen“ Titel „Herzog von Pommern“ genannt wurde - an sich stammte er aus dem Wolgster Hause - und sich auch wohl selbst so bezeichnete. (...) Jedenfalls ging dadurch, daß Bogislaw X. „Herzog von Pommern“ genannt wurde, und nicht „Herzog von Wolgast“ oder - mit dem verkürzten offiziellen Titel - „Herzog von Stettin“, der Name „Pommern“ auf das ganze Herzogtum über. Zunächst breitete sich der Name wohl in der Verbindung „*Herzogtum Pommern*“ auch über die Länder Stettin, Wolgast, Barth und die Insel Rügen aus; später konnte man dann auch einfach unter „Pommern“ dieses Land mit verstehen.

Es ist nun aber nicht so, daß seit den letzten beiden Jahrzehnten des 15. Jhs. nur dieser neue Begriff mit dem Namen „Pommern“ verbunden worden ist. Es bestand *daneben* auch noch weiterhin eine ganze Zeit die alte Bedeutung von „Pomeran“, „land to Pomeran“, als dem Lande östlich der Ihna, Stepenitz, Swine. (...) Erst in der 2.

¹¹⁹ Polnisch: Pomorze. In der Zeit der polnischen Herrschaft (1466 bis 1772) bildet Pomerellen die Wojewodschaft Pomorze. Heute umfaßt die polnische Wojewodschaft Pomorze „außer dem früheren polnischen Pommern auch die rechts der Weichsel gelegenen Teile Westpreußens, die an Polen gekommen sind“ (F. Lorentz in „Pommersche Heimatpflege“ III, 1932, S.25).

Hälfte des 16. Jhs. wird er nach und nach verschwunden sein.¹⁴⁰ (...) In der Hauptsache bezeichnet etwa seit 1480 der Name „Pommern“ das ganze Herzogtum Bogislaws X. einschließlich der Lande Lauenburg und Bütow (seit 1455 bzw. 1466 als polnisches Lehen im Besitz der pommerschen Herzöge) und das Bistum Kammin.

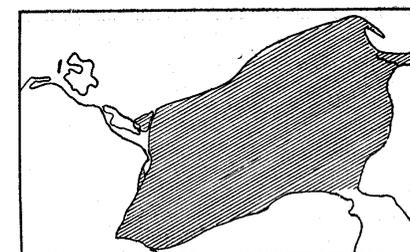
Vom Ende des 15. Jhs. bis heute ist die Bedeutung des Namens „Pommern“ nicht immer die gleiche geblieben.

Nach dem Aussterben des pommerschen Herzogshauses (1637) ist eine Einschränkung seines Bedeutungsumfanges eingetreten. Die Lande *Lauenburg und Bütow* wurden vom polnischen König als erledigtes Lehen eingezogen. Als sie dann 20 Jahre später an Brandenburg kamen, wurden sie nicht mit dem Herzogtum Hinterpommern verbunden, sondern gesondert verwaltet. Erst 1777 erfolgte die förmliche Vereinigung von Lauenburg und Bütow mit Pommern. Sodann erfuhr der Begriff „Pommern“ in schwedischer Zeit (1648-1815) durch die Sonderstellung von „Rügen“ in der Landesbezeichnung eine weitere Einschränkung: Die *Insel Rügen* fiel kaum noch darunter. (...)

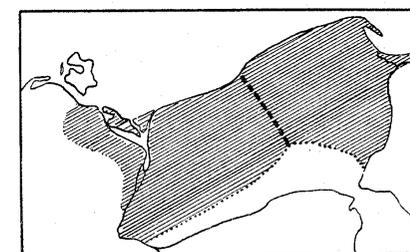
Das Jahr 1815 bedeutet in der pommerschen Geschichte die Wiedervereinigung des so lange geteilten Pommernlandes unter einer Herrschaft. Bei der Neuordnung des preußischen Staates wurde 1817 der nördliche Teil der Neumark, der sich bisher wie ein Keil in pommersches Gebiet geschoben hatte, zu der Provinz Pommern gelegt. Seit dieser Zeit hat Pommern seine heutige Gestalt.

Der Begriff, den wir mit dem Namen „Pommern“ verbinden, ist also erst 120 Jahre alt.

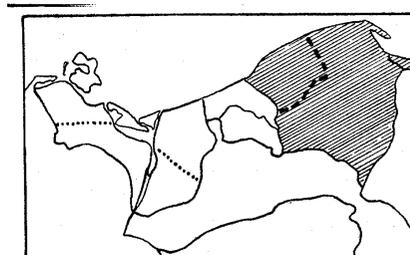
Karte: Der Bedeutungswandel des Namens „Pommern“



11 Jahrhundert



Anfang d. 12. Jhs.—Mitte d. 13. Jhs



Mitte d. 13. Jhs.—2. Hälfte d. 14. Jhs

¹⁴⁰ (...) Auf den Karten zeichnet man diesen „eigentlichen“ ducatus pomeraniae östlich der Ihna ein. Nur macht man den Fehler, daß man ihn nur etwa bis zu der Westgrenze des Bistums (Fürstenthums) Kammin und der nördlichen Neumark reichen läßt, um weiter östlich „Cassubien“ und „Wenden“ unterzubringen. Wenn wir die fälschlich so bezeichneten Gebiete auch noch zu „Pommern“ hinzunehmen, dann haben wir etwa den Begriff „Pommern“ des 15. Jhs.

^c S.40/41

Die Bezeichnung für das heutige Pommern in der Geschichte^d

Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts

Für das Land östlich der Oder ist die früheste und im 11. und 12. Jh. zugleich einzige Bezeichnung, die uns überliefert ist, der Name „Pommern“. Wir sehen dabei ab von dem weiten Begriff „Slavia (Wendenland)“, unter dem dieses Gebiet natürlich auch gefaßt werden kann.

Für das heutige Vorpommern können wir in slawischer Zeit einen Namen, der das ganze Gebiet bezeichnet und zugleich nur auf dieses beschränkt war, nicht erwarten, denn es bildete weder politisch noch ethnographisch oder geographisch eine geschlossene Einheit. Es war der nördlichste Teil des Wilzen- oder Liutizenlandes (*Liuticia*), und dieses wiederum fiel unter den Begriff „Slavia“ im engeren Sinne. (...)

Anfang des 12. Jhs. breitete sich der Pommernname auch über das Land westlich der Oder, über das heutige Vorpommern bis etwa zur Linie Demmin-Greifswald, aus. Daneben blieb aber auch weiterhin der Name „Slavia“ für dieses Gebiet, namentlich in dänischen Quellen. (...)

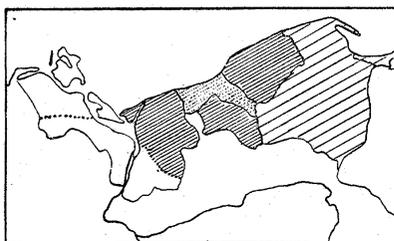
2. Hälfte des 13. Jahrhunderts

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts verschwindet, wie wir im ersten Teil der Arbeit sahen, der Name „Pomerania“ als Bezeichnung für das ganze westpommersche Herzogtum mehr und mehr. Er bleibt für das Herzogtum Ostpommern, also auch für das Gebiet der heutigen Kreise Schlawe, Stolp, Rummelsburg, Bütow und Lauenburg.

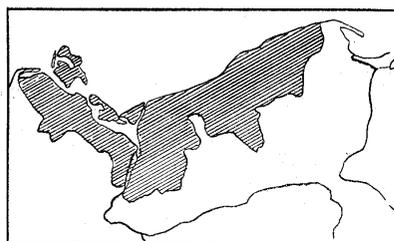
An seine Stelle treten die Namen „Slavia“, „Cassubia“, „ducatu Stettinensis et Diminensis“. Und zwar lösen sich diese Bezeichnungen nicht etwa in zeitlicher Folge ab, sondern werden nebeneinander gebraucht.

a) „Slavia“

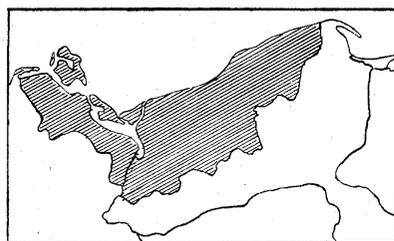
Der Name „Slavia“ kommt im Titel der westpommerschen Herzöge bereits im 12. Jh. vor, er wechselt ab mit dem Pommernnamen. Er ist jedenfalls umfassender als der Name „Pommern“, der als Bezeichnung der nach 1128 unter die Herrschaft der Pommernherzöge gekommenen liutizischen Gebiete sich nicht nachweisen läßt. Denn obwohl der Name „Slavia“ im engeren Sinne wohl mehr das Land westlich der Oder bezeichnet, schließt der Begriff „Slavia“ im weiteren Sinne natürlich auch „Pommern“



2. Hälfte d. 14. Jhs — Ende d. 15 Jhs



Um 1500



Seit 1817

^d II. Teil, S.45

mit ein. Daß man dann um die Mitte des 13. Jhs. dem Titel „dux Slavorum (Slaviae)“ den Vorzug gibt, mag wohl damit zusammenhängen, daß in dieser Zeit der Titel „dux Pomeranorum (Pomeraniae)“ eben doppelsinnig ist, denn die ostpommerschen Fürsten nennen sich seit etwa 1228 in gleicher Weise wie die westpommerschen „Herzöge von Pommern“.

So wird also der Name „Slavia“ die Bezeichnung für das ganze Gebiet der westpommerschen Herzöge (von der heutigen Provinz Pommern gehörte dazu das Land zwischen Gollenberg und Demmin-Ryckmündung).

Damit erweitert sich der Begriff „Slavia“, der im engeren Sinne vorher Mecklenburg, Vorpommern und Rügen umfaßte, nach Osten. In verschiedenen Fällen werden wir unter diesem Namen nun tatsächlich das gesamte Gebiet der Fürsten von Mecklenburg, Rügen und Westpommern zu verstehen haben. Wahrscheinlich häufiger wird der Name „Slavia“ aber entweder nur auf Mecklenburg oder allein auf Westpommern zu beziehen sein. Dadurch wird die Bedeutung dieses Namens so verschieden, und oft ist es im Einzelfalle kaum möglich zu entscheiden, welches Gebiet unter „Slavia“ in einer Quelle des 13./14. Jhs. zu verstehen ist.

b) „Cassubia“

Die Wortbedeutung des Kaschubennamens ist bisher noch ungeklärt. Die alte Etymologie, die sich schon in der Chronik des Boguphal und Baszko (13.Jh.) findet, welche den Namen von der faltigen Tracht der Bewohner herleitet, ist nach F.Lorentz¹⁷⁷ abzulehnen.

Das älteste Zeugnis für das Vorkommen des Kaschubennamens ist eine päpstliche Urkunde aus dem Jahr 1238: Gregor IX. bestätigt dem Johanniterorden in Mähren das Haus Stargard (an der Ihna) mit allem Zubehör, wie es ihm von den Herzögen Bogislaw I. und Bogislaw II. und deren Nachfolgern verliehen worden ist. In dieser Urkunde wird Bogislaw I. „dux Cassubie“ genannt. Wie kommt der Herzog zu diesem Titel? Sicher scheint mir zu sein, daß er selber in der Schenkungsurkunde - sie ist uns nicht mehr erhalten - sich nicht so bezeichnet hat; wahrscheinlich wird er darin den Titel „dux Pomeranorum“ geführt haben. Warum aber hast man in der päpstlichen Kanzlei den

¹⁷⁷ Lorentz, Gesch. der Kaschuben S.10. Vgl. auch J. Lęgowski, Die Slovinzen im Kreise Stolp, Balt.Stud. N.F.3, 1899, S.143. Über andere Versuche, die Wortbedeutung des Kaschubennamens zu erklären, s. I. Gulgowski, Der Name „Kaschuben“, Mitteilungen des Vereins für kaschubische Volkskunde Heft 4, 1909, S.148 ff.; F. Tetzner, Die Slovinzen und Lebakaschuben S.1

Kaschubennamen dafür eingesetzt? Der Grund kann nur der sein, daß im Sprachgebrauch derjenigen, die diese Änderung vornahmen oder veranlaßten, Westpommern = „Cassubia“ war, während sie unter „Pomerania“ in erster Linie Ostpommern verstanden. Da die Johanniter auch eine Burg Stargard in Ostpommern (an der Verse) besaßen, mag es ihnen in diesem Falle darauf angekommen sein, durch die Titulatur des Schenkers beide Besitzungen zu unterscheiden.

Die Beziehung des Wortes „Cassubia“ auf Westpommern geht ganz eindeutig aus der Verteidigungsschrift des ostpommerschen Herzogs Swantopolk vom Jahre 1248 hervor: „Cassubia“, das Land, in das sein Bruder Sambor ging, kann nur Westpommern, „juvamen Cassubitarum“ nur ein Heer der Westpommern sein. In der polnischen Chronik des Boguphal und Baszko werden Herzog Wartislaw III. von Pommern-Demmin „dux Cassubarum“ und Herzog Barnim von Pommern-Stettin „dux Sclavorum seu Cassubarum“ genannt.

Ganz anders als im heutigen Sprachgebrauch, wird der Kaschubename also im 13./14. Jh. *nicht* auf Ostpommern angewandt. Diese („Pomerania“) steht vielmehr in direktem Gegensatz zu dem Land „Cassubia“. Dabei ist zu bemerken, daß der Name „Cassubia“, der als Bezeichnung für Westpommern in Ostpommern oder Polen aufgekomen zu sein scheint, bei den Westpommern zunächst nicht üblich gewesen ist. Es sind vielmehr die Nachbarn im Osten und Süden (die Ostpommern und die Polen) - und die Päpste, die ihn gebrauchten. Die Kurie in Rom scheint über Polen Kenntnis von dem Namen erhalten zu haben. (...)

(...) Klempin glaubt, daß sich gegen Ende des 13. Jhs. der Name „Cassubia“ auf das Land um Belgard an der Persante festlegte. Diese Ansicht stützt sich wohl vor allem auf den Zusatz „in Cassubia“ (bzw. „Cassubie“) bei dem Lande Belgard in einer Urkunde vom Jahre 1289 (...)

Der Zusatz „in Cassubia (Cassubie)“ zeigt ja gerade, daß der Begriff „Cassubia“ nicht auf das Land Belgard beschränkt war; denn wie könnte man, wenn beide Gebiete sich decken würden, auf diese Weise die Lage des Landes näher bestimmen wollen? Nein, „Cassubia“ kann hier nur soviel heißen wie Westpommern! (...)

So kommen wir zu dem Schluß: „Cassubia“ ist im 13. Jh. eine Bezeichnung für *ganz* Westpommern.

c) „Ducatus Slavorum et Cassubiae“

Bei den Landesteilungen von 1295 nennen die Herzöge ihr Land „ducatu Slavorum et Casubiae“. Diese Bezeichnung entspricht dem Titel, den sie führen (...): wie der

Titel, so die Landesbezeichnung. Der Name des Landes richtet sich nach dem Herzogstitel, nicht umgekehrt.

Vollkommen abwegig ist es, anzunehmen, es handle sich in unserem Falle um zwei von einander unterschiedene Gebiete innerhalb des Herzogtums: um das Herzogtum „Slavorum“ vom Ryck bis zum Gollenberge und „Cassubie“, das Land Belgard und Schlawe. Wir haben oben gesehen, wie der Titel „dux Slavorum et Cassubiae“ entstanden und zu deuten ist; und daraus ergibt sich, daß es sich bei dem „Herzogtum“ Slavorum et Cassubie nur um *einen* Begriff handelt, der sich nicht zerteilen läßt. (....)

Vom Beginn des 14. Jahrhunderts bis zum Aussterben des pommerschen Herzogshauses

Wir haben im Verlauf unserer Darstellung schon des öfteren auf die Bedeutung des Herzogstitels für die Bezeichnung des Landes hingewiesen. (...)

Den Herzögen von Pommern-Wolgast und Pommern-Stettin sind nun also im Titel gemeinsam die Namen: Slavie (Slavorum), Cassubie (Cassuborum) und Pomeranie (Pomeranorum). (...)

(...) Der *vollständige Titel aller pommerschen Herzöge*, gleich, ob aus dem Stettiner oder Wolgaster Hause, lautet dann etwa: „dei gratia Stetinensis, Pomeranie, Slavie et Casubie dux princeps Ruyanorum“, „van godes gnaden to Stettin, der Pomeran, der Cassuben, (unde) der Wende hertoge unde vorste to Rugen“. (...)

Wir sagten schon: Diesen offiziellen Titel führen grundsätzlich alle pommerschen Herzöge. (...) Freilich begegnet er uns auch des öfteren in einer verkürzten Form: „Herzog von Stettin und Fürst zu Rügen“, oder auch nur: „Herzog zu Stettin“.

So erklärt es sich, daß *alle* pommerschen Herzöge „Herzöge von Stettin“, „Stettinsche Herren“ sein können, nicht nur die Stettiner im engeren Sinne, sondern auch die von Wolgast, Barth, „Pommern“ (Stolp).

Zu unterscheiden von dem offiziellen Titel und seinen Kurzformen ist der *volkstümliche Titel*²³¹ (...), der in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. aufkommt. (...) Für jede Linie des Greifenhauses ist neben der allen gemeinsamen („Herzog von Stettin“) eine besondere Bezeichnung üblich: Auf diese Weise lassen sich nach den verschiedenen Landesteilungen die Herzöge der einzelnen Häuser auseinander halten, was ja mit dem

²³¹ Die Herzöge werden nach ihrer Residenz benannt (...)

offiziellen Titel schwer möglich ist. So nennt man die Herzöge im Herzogtum Pommern-Wolgast östlich der Swine „Herzöge von Pommern“, die westlich der Swine „Herzöge von Wolgast“, während bei diesem Sprachgebrauch der Titel „Herzog von Stettin“ für die in Stettin residierenden Herrscher vorbehalten bleibt. (...)

Der Deutsche Orden nennt die Nachfolger Bogislavs V., die „pommerschen“ Herzöge, häufig nach ihrer Residenz „Herzöge von Stolp“. Auch die Polen gebrauchen bisweilen diesen Titel, der in Pommern selbst aber keine Anwendung findet. (...)

Und nun wenden wir uns wieder der *Bezeichnung des Landes* zu. Wir sahen, 1295 wurde das Herzogtum, entsprechend dem Herzogtitel, „ducatus Slavorum et Cassubiae“ genannt. (...)

Da alle Herzöge auch noch im 15. Jh. nur „Herzöge von Stettin“ genannt werden können (...) Allgemein aber können wir sagen, daß sich (...) mehr und mehr diese Bezeichnung allein auf das Herzogtum Pommern-Stettin festlegt. Damit aber hört die Möglichkeit, das weitaus größte Gebiet der pommerschen Herzöge mit einem Namen zu bezeichnen, auf. (...)

Entsprechend dem volkstümlichen Titel der Herzöge nannte man das Land

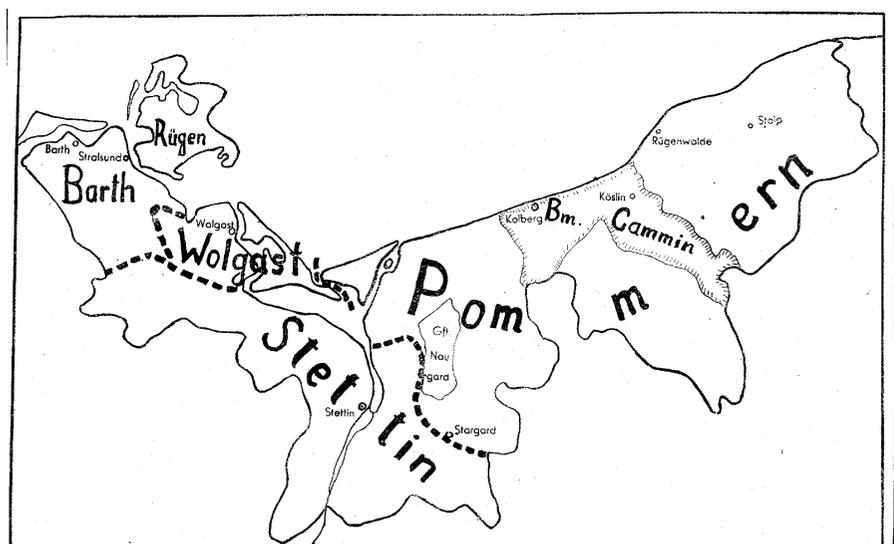
der Herzöge von Stettin i.e.S.: Herzogtum (Land) *Stettin*;
der Herzöge von Wolgast i.e.S.: Herzogtum (Land) *Wolgast*;
der Herzöge von Barth: Herzogtum (Land) *Barth*;
der Herzöge von „Pommern“: Herzogtum (Land) „*Pommern*“.

Für das Herzogtum (Land) „Pommern“ gebrauchten der Deutsche Orden und die Polen auch die Bezeichnung „Herzogtum (Land) Stolp“.²⁸¹

Ende des 15. Jahrhunderts nimmt die Bezeichnung „Herzogtum Pommern“ eine ähnlich umfassende Stellung ein wie im 14. Jh. „Herzogtum Stettin“.(..)

Karte: Die Herzogtümer („Länder“) um 1460^e

²⁸¹ (...) Den Grund für diese Bezeichnung werden wir darin zu sehen haben, daß man dadurch dieses Land vom „Pommern“ des Deutschordensstaates (Pommerellen) unterscheiden wollte, an das man dort in erster Linie bei diesem Namen dachte. (...)
^e S.74



Die Bedeutung des Kaschubennamens im 14. und 15. Jahrhundert^f

Im Jahre 1326 tritt in Marienwerder in zwei Urkunden, die das Domkapitel des Bistums Pomesanien bzw. der Bischof Rudolf ausstellen, ein Custos Frater Johannes als Zeuge auf. Einmal nennt er sich „de Cassubia“³³⁰, das andere Mal „de Stargarthe“³³¹. Woher stammt dieser Frater Johannes? Sicher *nicht* aus Stargard in Westpreußen, wenn dieses auch der Entfernung nach am nächsten liegt. Dann würde er sich nennen „de Pomerania“. „Cassubia“ steht im 13. Jh. ja gerade im Gegensatz zu „Pomerania“. (Ostpommern), und in den ersten Jahrzehnten des 14. Jhs. hat sich daran noch nichts geändert. Daß Stargard in Westpreußen nicht in Frage kommt, betont auch der Herausgeber des neuesten Bandes des Pommerschen Urkundenbuches. Er möchte auch nicht an Stargard in Mecklenburg, sondern an Stargard an der Ihna oder das „quellenmäßig damals allerdings noch nicht belegte Stargardt (Kreis Regenwalde)“ denken. Nun, das letztere wird es auch wohl nicht sein. Ich möchte als die Heimat des Frater Johannes Stargard an der Ihna ansehen.³³²

Auf der Universität Prag ist in der Juristischen Fakultät im Jahre 1388 ein Johannes Stewer *de Kassubia* immatrikuliert worden.³³³ Leider kennen wir seinen Heimatort nicht. Ich möchte ihn in Pommern westlich des Gollenberges suchen. Auch hier wird es sich bei „Kassubia“ nicht um ein kleines Ländchen Belgard, sondern um Westpommern handeln. Es ist bezeichnend, daß auch in diesem Falle der Name wieder im Auslande gebraucht wird, in einem zum größeren Teil slawischen Lande, wähen er in Pommern selbst als Landesbezeichnung nicht üblich ist.

In einer am 21. Juni 1415 zu Konstanz ausgestellten Urkunde³³⁴ teilt Leonardus de Florentia, Beauftragter des Dominikanerordens, die polnische Provinz des Dominikanerordens in zwei Provinzen, von denen die eine „nationes et contracta „Prussie, *Cassubie* et Slesie cum conventibus et locis ad ipsas nationes pertinentibus“

^f Anhang 2, S. 85

³³⁰ P.U.B. VII Nr.4161 (1326 März 12).

³³¹ P.U.B. VII Nr.4185 (1326 Mai 25)

³³² F. Lorentz glaubt die Frage, welches Stargard gemeint ist, vorläufig offen lassen zu müssen (Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins Jg.34, 1935, S.93), weil er von der falschen Voraussetzung ausgeht, daß „Cassubia“ = Land Belgard ist.

³³³ Monumenta Universitates Pragensis II, 1 (Prag 1834), S.140. Auch bei *Kosegarten*, Geschichte der Universität Greifswald I S.16.

³³⁴ Staatsarchiv Stettin Rep.1 Dominikaner-Kloster Kammin Orig. Nr.43

umfassen soll. Pommerellen konnte in dieser Zeit schon unter den Begriff „Prussia“ fallen. Da nun aber Westpommern (ohne das Fürstentum Rügen) auch zu der polnischen Dominikaner-Ordensprovinz gehörte³³⁵, es also auch in der Urkunde erwähnt werden mußte, so können wir „Cassubia“ nur auf *Westpommern*, das Land westlich des Gollen bis zum Ryck, beziehen. Das Gleiche gilt, wie ich glaube, von diesem Namen im Präzeptorentitel des Johanniterordens im 14./15. Jh.³³⁶

Die Annales Sanctae Crucis Polonici berichten zum Jahre 1363: „Karolus imperator Romanorum et rex Bohemie Cracoviam veniens contraxit matrimonium com Elisabeth filia Boguslai ducis Casshubie ...“³³⁷ Also Bogislaw V. von Pommern-Wolgast, dessen Tochter Elisabeth Kaiser Karl der V. heiratete, wird hier nur „dux Casshubie“ genannt; „Cassubia“ kann sich also im Sprachgebrauch des Verfassers der Annalen nur auf das westpommersche Herzogtum beziehen.

Als *ethnische* Bezeichnung kommt der Kaschubename bis Ende des 15. Jhs, soweit mir bekannt³³⁸, in folgenden Quellen vor:

Die Annales Capituli Posnaniensis (auch Annales maioris Polonie genannt) erwähnen bei der Schilderung der Kämpfe um Driesen im Jahre 1272 „quosadam Kasszubitas, qui serviebant ducis Boleslai“ (von Polen).³³⁹

³³⁵ Vgl., P. v. Loë, Statistisches über die Ordensprovinz Saxonia, Leipzig 1910 [= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, hrsg. v. P. v. Loë und B.M. Reichert IV] S.24. *Hoogeweg*, Stifter und Klöster der Provinz Pommern I S.218, 621. Dazu die Besprechung von A. Hofmeister in Zeitschrift für Rechtsgeschichte 45. Kan. Abtlg. 14, 1925, S.554. Vgl. auch die Ausführungen von A. Hofmeister in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock VII, S.37 Anm.96.

³³⁶ M.U.B. XXII Nr.12670 (1394 Juni 28); *Riedel*, Codex diplomaticus Brandenburgensis, A 24 Nr.152 (1392 Januar 15), 206 (1439 Januar 15), B 4 Nr.1591 (1439 Sept.14)

³³⁷ M.G.SS. XIX S.684

³³⁸ Auch als Familienname kommt er schon Ende des 13. Jhs. vor. Die Kolbatzer Annalen berichten zum Jahre 1296 (M.G.SS. XIX S.716; P.U.B. I S.485): „Occisus est Petrus rex Poloniae a quodam marchinorum milite dicto *Jacob Kassube*“. Nichts anzufangen ist mit der Stelle in der Cronica Petri comitis Poloniae (Anf. d. 16. Jhs. verfaßt), Mon. Polon. hist. III S.762, wo es heißt, Adalbert von Prag sei „a *Cassubis*“ getötet worden. Hier liegt offenbar ein Irrtum des Verfassers vor.

³³⁹ M.G.SS. XXIX S.468; Mon.Polon.hist. III S.39

In der Handfeste des Dorfes Riewalde (im ehem. Kreise Preuß. Stargard) vom Jahre 1341 heißt es (in Übersetzung von 1792)³⁴⁰: „Imgleichen haben sie die Jurisdiction über die Gäste, als Preußen, Polen, Kaschuben und andere Leute, so fremder Sprache, und dem Kulmischen Rechte nicht unterworfen sind, ihren Brüdern vorbehalten“.

Johann von Czarnikau berichtet in seiner Chronik³⁴¹ zum Jahre 1383 von Verwüstungszügen des Generalstarosten Domarat „cum Pomoranis, Casszubitis et Saxonibus“ in der Gegend von Nakel. Schon vorher spricht er einmal³⁴² von „Saxones, Bohemi et Caszubitae“.

Im Schadensbuch des Deutschordens findet sich eine Aufstellung, die in die Zeit um 1435 gehört³⁴³: „Diese nachgeschriebene schadin sein geschehn von den Polen in dem Schlochauer gebiet in einem uffgenommen frede und ouch von den Kasschubin“.

In einem Schreiben vom 5. Januar 1464³⁴⁴ berichtet der Rat zu Kolberg dem Rat der Stadt Lübeck, daß Dinnies von der Osten „mit eyner groten samelinge menygerleye volkes, alse mit Prützen, Pomeran, Cassuben, Wenden, Markeschen unnd mit Bemen vor unse Stadt gekomen“ ist.

Wer sind nun die „Kaschuben“? Sollen wir allgemein sagen: Bewohner des westpommerschen Herzogtums? Für die beiden angeführten polnischen Quellenstellen mag diese Deutung richtig sein, bei den „Kaschuben“ der deutschen Quellen dagegen möchte ich einschränkend hinzufügen: Leute slawischer Herkunft. Die Riewalder Handfeste rechnet die Kaschuben ja ausdrücklich unter die Gäste, die Fremden, die Nichtdeutschen. Ich glaube also, daß von den Deutschen auch schon im 14./15. Jh. der Kaschubename als ethnische Bezeichnung in derselben Bedeutung wie der Wendename gebraucht worden ist. Wenn in dem Schreiben des Kolberger Rates „Cassuben“ und „Wenden“ nebeneinander vorkommen, hier also zwei Namen für ein und dasselbe stehen, so erklärt sich das wohl aus dem Gebrauch und der Stellung im Herzogstitel („... der Cassuben und Wenden“). Vielleicht hat der Kaschubename

³⁴⁰ Mitteilungen des Vereins für kaschubische Volkskunde Heft 5, 1910, S:190 Anm.1.

³⁴¹ Mon. Polon. hist. II S.719

³⁴² Mon. Polon. hist. II S.726

³⁴³ Kratz, Urkundenbuch zur Geschichte des Geschlechts von Kleist, Berlin 1865, Bd.I Nr.103 (circ. 1435)

³⁴⁴ Lüb.U.B. X Nr.429. Auch Hanserecesse B 5 S.401 und *Grotefend*, Geschichte des Geschlechts von der Osten, Urkundenbuch, Stettin 1914-23, Bd.II Nr.1368

überhaupt erst spätere ethnische Bedeutung (als Bezeichnung für die slawischen Bevölkerungsreste in Pommern) erhalten.³⁴⁵

Es gab im 15./16. Jh. auf heute pommerschem Boden zwei Gebiete mit noch teilweise slawischer Bevölkerung: eine größere Gruppe saß in den heutigen Kreisen Stolp, Lauenburg und Bütow³⁴⁶, ein kleinerer Bevölkerungsrest in der Persantegegend zwischen Belgard und Neustettin, im „Heiterort“³⁴⁷. Kantzow nennt nur die Wenden im Persantegebiet „Kassuben“³⁴⁸. Ja, es sieht so aus, als ob er tatsächlich unterscheidet zwischen den „Kassuben“ und „Wenden“³⁴⁹. Ich glaube aber nicht, daß im allgemeinen Sprachgebrauch in Pommern ein solcher Unterschied gemacht worden ist;

³⁴⁵ *Džugosz* berichtet in seiner *Historia Polonica* zum Jahre 1466 (*Opera omnia* XIV S.469): „Interceptum et tunc fuit castrum regium Drahim sub Joanne Marczinowski per unum ex Stolpensibus ...“. Die Leipziger Ausgabe vom Jahre 1711 hat hinter dem Namen Marczinowski den Zusatz „Cassubita“, der Aufschluß über die Bevölkerungszugehörigkeit diese Kommandanten von Draheim gibt.

³⁴⁶ Davon haben sich Reste noch bis heute erhalten. Vgl. *Lorentz*, *Geschichte der Kaschuben* S.9 f.; *ders.*, *Die Kaschuben, Pommersche Heimatpflege* II, 1939, S.21 ff.; *Tetzner*, *die Slovinzen und Lebakaschuben*, S.27 f. u. S.89 ff.; *ders.*, *Die Slawen in Deutschland* S.441 f.; I. *Lêgowski*, *die Slovinzen im Kreise Stolp*, *Balt.Stud.* N.F. 3, 1899, S.139

³⁴⁷ *Kantzow* hd. 1 S.5; hd. 2 S.6; nd. S.224. Vgl. auch *Tümpel*, *Neustettin in 6 Jahrhunderten* (Neustettin 1910), S.7: „Noch Anfang des 17. Jahrhunderts bezeugt Cosmos von Simmern aus persönlicher Kenntnis heraus, daß das der Familie von Glasenapp gehörige Städtlein Berwolde wie die anderen Wohnsitze dieser Familie in dem Wend- oder Heyd-Orte liegen, und daß an dem Orte, wo Neustettin gelegen, noch wenig reliquiae und arme Völker von den rechten uralten Einwohnern diese Landes vorhanden sind; diese sind ihm die Wenden. Auf seiner Kartenzeichnung steht richtig über den Stadtbild von Newen Stettin ‘Cassubia’“.

³⁴⁸ *Kantzow* hd. 1 S.5; hd. 2 S.6; nd. S.224

³⁴⁹ *Kantzow* hd. 2 S.6: „... ire (der Cassuben) Sprach aber, die etwas Unterscheid mit dem anderen Wendischen hat, ist nur allein in Pomern im Heiterorte geplieben.“ Auf diese Angabe ist wohl die Stelle bei *Micraelius*, *Altes Pommer Land*, Stettin 1640 (II S.211) zurückzuführen: „Und es sind noch heutigen Tages die Wendische Oerter daselbst von den Cassubischen unterschieden / wie denn auch die Wendische Sprach etwas anders fällt / als die Cassubische.“ Diese Unterscheidung wird wohl nur vorgenommen, weil im Herzogstitel scheinbar zwischen beiden Namen (Cassuben und Wenden) unterschieden wird.

denn Klempzen spricht in seiner „Pomerania“ nicht sehr viel später von „Wenden und Kassuben“, die noch „an einem Orte in Hinterpommern nach Preußen und Polen werts“ wohnen.³⁵⁰

Als ethnische Bezeichnung geht also der Kaschubename im 15./16. Jh. auch auf die slawischen Bevölkerungsteile Pommerns *östlich* des Gollenberges³⁵¹ über, auf die Bewohner eines Landes, das früher ja gerade von „Cassubia“ unterschieden wurde. Und als dann in der Folge die Wendenreste im Lande westlich des Gollen aussterben bzw. germanisiert werden, da bleibt der Name allein im östlichen Pommern.

Eine letzte Stufe ist dann der Übergang auf die slawische, aber *nicht* polnische Bevölkerung Pommerellens, die Nachkommen des östlichen Teiles der alten Pomoranen. Den Zeitpunkt diese Überganges zu bestimmen, ist bei den mir zur Verfügung stehenden Quellen nicht möglich; es gehört auch nicht mehr in den Rahmen dieser Arbeit. Lorentz nimmt an, daß schon in der 2. Hälfte des 15. Jhs. diese Namensübertragung stattgefunden habe.³⁵² Demgegenüber glaubt Koblichke,³⁵³ daß erst nach der Vereinigung Westpreußens mit dem Königreich Preußen (1772) der Kaschubename auch auf die Bewohner Pommerellens übergang. Er weist darauf hin,

³⁵⁰ *Pomerania* I S.316; vgl. auch II S.153: „... ausgenommen daß in Hinterpommern auf dem Lande noch etliche Wende und Cassuben wohnen“. Aus dem Beginn des 18. Jhs. läßt sich ein Aktenstück (Bericht eines Geistlichen an das Consistorium in Stargard) anführen, das zeigt, daß offenbar der Name „Wenden“ und „Kaschuben“ gleichbedeutend gebraucht wurden, vgl. *Mitteilungen des Vereins für kaschubische Volkskunde* Heft 4, 1909, S.162 f.: „Kirchspiel des Wendischen oder Cassubischen Districts“; „die Cassuben oder Wenden“.

³⁵¹ So nennt sich ein pommerscher Geistlicher in Rom, Bernardus Scultetus, 1475 „de Lowenborch Prutenus“, 1488 aber „Cassubius“. S. J. *Collijn*, *Katalog der Inkunabeln der Kgl. Universitätsbibliothek zu Upsala*, 1907, Nr.1372 u. 520. Vgl. über Bernardus Scultetus M. *Wehrmann*, *Das Grabmal eines Pommern in Rom*, *Pom.Mbl.* 29, 1915, S.61 ff.

³⁵² *Pommersche Heimatpflege* II, 1931, S.22. *Lorentz* scheint hierin seine frühere Ansicht, daß schon im 14. Jh. die Bezeichnung „Kaschuben“ für die heutigen Träger dieses Namens vorkommt (*Geschichte der Kaschuben*, S.10), aufgegeben zu haben, eine Ansicht, die sich auch durch nichts belegen ließ.

³⁵³ *Mitteilungen des Vereins für kaschubische Volkskunde* Heft 6, 1910, S.31.

daß auch Tetzner³⁵⁴ annimmt, daß die Übertragung dieses Namens auf Westpreußen erst in neuer Zeit erfolgt ist.

Selbst wenn der Name wirklich erst in so später Zeit auf seine heutigen Träger übergegangen sein sollte³⁵⁵, so gibt es uns doch keineswegs die Berechtigung, den Kaschuben Pommerellens das Recht auf ihren Namen abzusprechen (wie es Koblischke tut). Die Tatsache allein genügt, daß sich diese Bezeichnung im Sprachgebrauch durchgesetzt hat. Wo kämen wir hin, wenn wir nur die Bedeutung eines Wortes als zu Recht bestehend anerkennen wollten, die es vor Jahrhunderten gehabt hat! Außerdem ist in unserem Falle die Namensübertragung gar nicht so abwegig, sind doch die heutigen Kaschuben stammesverwandt mit den einstigen Trägern dieses Namens, der slawischen Bevölkerung des westpommerschen Herzogtums.

Die „Herzogtümer“ Cassuben und Wenden[§]

Was bedeuten die Namen „Stettin, Pommern, Cassuben und Wenden“ im pommerschen Herzogstitel? Ende des 13. Jhs. bezieht sich „Stettin“ nur auf die Stadt Stettin, die herzogliche Residenz, „Pommern“ nach 1317 auf die Länder Schlawe, Stolp, Rügenwalde. „Slavia“ war in der 2. Hälfte des 13. Jhs. die Bezeichnung für das ganze Herzogtum Hinterpommern, ebenso der von den Ostpommern und Polen gebrauchte und dann auch von den pommerschen Herzögen in den Titel aufgenommene Name „Cassubia“.

Später hat man dann, wie es durchaus verständlich ist, das „Stettin“ im Herzogstitel bezogen auf das Herzogtum (Land) Stettin (= Herzogtum Pommern-Stettin) und das „Pommern“ im Herzogstitel auf das Herzogtum (Land) „Pommern“ (= Herzogtum Pommern-Wolgast östlich der Swine). Nicht unterbringen ließen sich dagegen „Cassuben“ und „Wenden“, es gab innerhalb des pommerschen Gesamtherzogtums kein Land, das „Cassuben“ oder „Wenden“ hieß. Infolgedessen kommen in der

³⁵⁴ Gemeint ist wohl: „Die Slowinzen und Lebakaschuben“ S.6 f.

³⁵⁵ Ich möchte aber darauf hinweisen, daß schon J.P. von *Gundling* 1724 in seinem „Pommerschen Atlas“ (vgl. S. 93 Anm.369) die Landschaft „Cassuben“ mit Pommerellen und den Landen Lauenburg und Bütow gleichsetzt, allerdings ohne diese Tatsache allein als beweiskräftig gegen die von *Koblischke* aufgestellte Behauptung ansehen zu wollen.

[§] Anhang 3, S.91

„aufzählenden Landesbezeichnung“ - darin handelt es sich um die wirklich vorhandenen Länder - beide Namen nicht vor.³⁵⁶

In dem vollständigen offiziellen Titel (und damit auch in der offiziellen Landesbezeichnung) stand nun aber einmal „Cassuben und Wenden“. Tatsächlich faßte man sie auch als Länder, als Teilgebiete des Herzogtums auf, da man die eigentliche Bedeutung nicht mehr kannte, ohne allerdings imstande zu sein, die Grenze dieser vermeintlichen Territorien anzugeben. Entsprechend der Stellung im Herzogstitel brachte man „Cassuben“ und „Wenden“ in Zusammenhang mit „Pommern“, betrachtete sie als zum Herzogtum „Pommern“ (= Herzogtum Pommern-Wolgast östlich der Swine) gehörig.³⁵⁷ Dem entsprach, daß im östlichen Teile Pommerns tatsächlich noch wendische Bevölkerungsreste saßen.

Im 16. Jh. bekamen dann beide „Länder“ ein eigenes Wappen³⁵⁸, und man machte nun wirkliche Gebiete dafür ausfindig. Den Ausgangspunkt bildeten offenbar die Angaben Thomas Kantzows, daß zu seiner Zeit noch gewesen ist „ein gantzer Ort in Hinterpommern (d.i. östlich des Gollen), da nur eitel Wende wohnen“³⁵⁹, und daß Cassuben die gewesen sind, „dar itzt das Bischtumb zu Camin, der Heitort in Pomern und die Newemarck ist“³⁶⁰.

Auf der ältesten uns erhaltenen Pommernkarte, der in Sebastian Münsters Kosmographie³⁶¹, findet sich „Vandalia“ (=Wenden) bei Lauenburg, und „Cassubia“

³⁵⁶ (...) Es gab auch keine Erbhofämter in „Cassuben“ und „Wenden“.

³⁵⁷ Z.B. *Cronica de ducatu Stet. et Po.*, Balt.Stud. XVI, S.106: Erich I. „... terram Pameranie, Cassubie, Slave tenuit et possedit utlimo“; S.107: Erich II., Wartislaw X. und Otto III. „... in terra Pameranie, Cassubie, Slavie equaliter successerunt“. Gemeint ist „Pommern“; „Cassubia“ und „Slavia“ sind durchaus überflüssig, besagen gar nichts.

³⁵⁸ Vgl. Pyl, *Pommersche Geschichtsdenkmäler VII*, 1894, S.47 ff.

³⁵⁹ Kantzow hd. 2 S.3

³⁶⁰ Kantzow hd. 2 S.6. Aus den ethnographischen Namen macht man geographische!

³⁶¹ Zuerst 1541 zu Basel erschienen. Vgl. A. *Haas*, die älteste Karte von Pommern, in „Unser Pommernland“ 6.Jahrgang, 1921, S.110 ff.; dort findet sich auch eine Wiedergabe der Karte; leider fehlen darauf einige in unserem Zusammenhang wichtige Namen: (Under) Pomern, Cassubia (links von dem Namen Bütow) und Vandalia (bei Lauenburg an der Leba). Im Text heißt es, S.1096 der Ausgabe von 1596, daß Wenden und Cassuben „bei der Weichsel in under Pomern liegen und an des Königs von Polen Erbreich stossen“.

zwischen Neustettin und Bütow eingezeichnet. Aber ganz einig ist man sich noch nicht über die Lage von „Cassuben“ und „Wenden“. Eilhard Lubin sucht „Cassubia“ um Lauenburg und Bütow, „Vandalia“ dagegen um Rummelsburg, Rügenwalde, *Schlawe* und Stolp³⁶². Neben der Tatsache, daß im östlichen Pommern noch slawische Bevölkerungsreste saßen, hat für die Ansetzung von „Wenden“ in dieser Gegend auch wohl der Name der Stadt Schlawe beigetragen.

Micraelius ist sich in diesem Punkte seiner Sache nicht sicher. Einmal setzt er „das Herzogthumb Wenden und Cassuben“ mit Pommerellen gleich³⁶³, wobei er Pommerellen bis zum Gollenberg erstrecken läßt³⁶⁴. Den Unterschied, die Grenzen zwischen dem Herzogtum Cassuben und Wenden, vermag er aber, wie er sagt, nicht anzugeben³⁶⁵. An anderer Stelle aber ist er mehr geneigt, „Land und Herzogtum Cassuben das zu nennen, was auf jenseit des Chollenberges den Fürsten aus Pommern gehörte“, das Herzogtum Wenden („Slavia“, „Vandalorum ducatus“) aber an der mecklenburgischen und uckermärkischen Grenze zu suchen. Jedoch die Entscheidung läßt er offen: „Aber davon urtheile / wer da wil“³⁶⁶! Micraelius erwähnt dann noch die Ansicht anderer, die er aber anscheinend nicht teilt, die „Cassuben“ nennen, „darin das Stiff / Belgard und Newen Stetin lieget“, und „Wenden“, „welches Rügenwalde / Stolpe und Schlawe in sich begreiffet“³⁶⁷. Tatsächlich hat sich die letztere Meinung, die an sich genau so falsch ist, wie die von Micraelius vertretene, allmählich durchgesetzt. Auf den meisten Pommernkarten des 17./18. Jhs.³⁶⁸ wird etwa das Gebiet der heutigen Kreise Kolberg-Körlin, Köslin, Belgard und Neustettin als „Casubia(e) ducatus“, „Herzogtum Cassuben“ bezeichnet, „Herzogtum Wenden“, („ducatus Vandalia(e), Venedorum“) umfaßt die heutigen Kreise Schlawe, Stolp und Rummelsburg. Auch in den sog. Landesbeschreibungen finden wir die Länder „Cassuben“ und „Wenden“ in ähnlicher Weise verteilt.³⁶⁹

³⁶² Eilhard Lubini Descriptio Pomeraniae. 1618. Neudruck der Karte 1926. Dazu: A.

Haas, Die große Lubinsche Karte von Pommern. Stolp 1926; siehe dort S.71.

³⁶³ *Micraelius* II S.209; VI S.403.

³⁶⁴ *Micraelius* II S.211

³⁶⁵ *Micraelius*, Einleitung zu Buch VI S.2

³⁶⁶ *Micraelius* VI S.404. Bestimmend für die Ansetzung an der mecklenburgischen Grenze war wohl, daß es dort ein Land „Wenden“ (Werle) gab.

³⁶⁷ *Micraelius* VI S.403 f.

³⁶⁸ Karte von *Visscher, Schenk, Danckert, Sanson*, Homann.

³⁶⁹ Eine Ausnahme macht J.P. von *Gundling* in „Pommerscher Atlas oder Geographische Beschreibung des Herzogthums Pommern“, Potsdam 1724, der für

Bemerkenswert ist ein Artikel in Dähnerts Pommerscher Bibliothek III (1754)³⁷⁰, in der ein mit S+++N unterzeichneter Schreiber sich gegen diese Einteilung wendet, von der in Pommern selber niemand das geringste weiß. Es heißt darin: „Frägt man aber zu Greifenberg, wo die Gränze von Cassuben zu finden? so wird man hinter Stolpe weggewiesen, wo die Herrschaften Lauenburg und Bütow liegen, und nennet die Einwohner dieser Gegend Cassuben, und ihre Sprache die Cassubische ... Ein Stolpisches Stadt-Kind würde es eben so gut vor eine Verunglimpfung halten, wenn man es einen Wenden nennete, als ein Cösslinsches, wenn man es zu einem Cassuben machen wolte“. Der Verfasser des Artikels ist der Ansicht, daß die Namen „Cassuben“ und „Wenden“ im königlich preußischen Titel kein Land, sondern vielmehr Völkerschaften andeuten sollen. Damit trifft er freilich auch nicht das Richtige. Es waren tatsächlich einstmal's Ländernamen, allerdings mit einer ganz anderen Bedeutung, als man ihnen im 16./17. Jh. gegeben hat.³⁷¹

In dem bei weitem besten Werk des 18. Jhs. über Landesbeschreibung und Topographie von Pommern, L.W. Brüggemann, „Ausführliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Königl. Preußischen Herzogthums Vor- und Hinterpommern“ (1779/84), finden wir eine Einteilung Pommerns in „Herzogtümer“ (Länder) nicht mehr.

Im 19. Jh. kommt man merkwürdigerweise noch einmal auf die alten Bezeichnungen zurück. In den Denkschriften des Geh. Staatsrats Hofmann über die Neueinteilung des

„Cassuben“ Lauenburg, Bütow und Pommerellen in Anspruch nimmt. „Wenden“ setzt er wie auch sonst üblich an.

³⁷⁰ S.299 ff.

³⁷¹ Wenn in einer Verordnung Friedrich Wilhelms I. vom 3. April 1713 (Acta Borussica I S.385) von „der Neumark, Pommern, *Cassuben* und übriger dahin gehörenden Lande“ die Rede ist, so hat „*Cassuben*“ hier nichts zu bedeuten. Es handelt sich einfach um die alte (hier unvollständige) Bezeichnung für Pommern: „Stettin, Pommern, Cassuben und Wenden“. Vgl. V. *Hoyer*, Territorial-Geschichte ... des Cösliner Regierungsbezirks S.18 f.: „Die Provinzen waren in Kammervverbände eingeteilt. Der damalige Kammerbezirk von Stettin umfaßte: a) die Herzogthümer Pommern-Stettin, Cassuben und Wenden, b) das Fürstenthum Cammin, c) Lauenburg, Bütow, Tempelburg und Draheim ...“.

preußischen Staates in der Reformzeit erscheint der Name „Kassuben“ als Bezeichnung eines Verwaltungsbezirks.³⁷² (...)

Eine wirkliche politische Bedeutung erhielten aber die Namen der alten „Herzogtümer“ durch das „Reglement zur Ausführung der Verordnung vom 12. Oktober 1854“³⁷⁶. Das Präsentationsrecht für die preußische Erste Kammer (späteres Herrenhaus) stand u.a. den Verbänden des alten und des befestigten Grundbesitzes zu (§ 4, 4 der Verordnung vom 12. Oktober 1854)³⁷⁷. Die Wahl der zu präsentierenden Mitglieder sollte in Landschaftsbezirken erfolgen, die nach einer dem Reglement beigegebenen Nachweisung zu bilden waren. Für die Provinz Pommern waren folgende 6 Landschaftsbezirke, die zusammen 13 Mitglieder in die Kammer zu entsenden hatten vorgesehen:

- 1.Lauenburg-Bütow (Krs. Lauenburg und Bütow).
- 2.*Herzogtum Wenden* (Krs. Stolpe, Rummelsburg, Schlawe).
- 3.*Herzogtum Kassuben* (Krs. Köslin (Fürstentum), Neustettin, Belgard).
- 4.Cammin und Hinterpommern (Krs. Regenwalde, Greifenberg, Cammin).
- 5.Herzogtum Stettin (Krs. Naugard, Saatzig (teilweise), Pyritz, Greifenhagen, Randow, Ückermünde, Anklam, Demmin, Usedom-Wollin).
- 6.Neuvorpommern und Rügen(Krs. Franzburg (Land), Greifswald, Grimmen, Rügen).

Die neugebildeten Landschaftsbezirke „Kassuben“ und „Wenden“ entsprachen dem Gebiet, das man auf den alten Karten und in den Landesbeschreibungen des vorhergehenden Jahrhunderts gewöhnlich für beide „Herzogtümer“ in Anspruch nahm.³⁷⁹ Die Bezeichnungen blieben bis zum Ende des Preußischen Herrenhauses

bestehen; bis 1918 hat es also in diesem Zusammenhange ein „*Herzogtum Kassuben*“ und ein „*Herzogtum Wenden*“ gegeben.

³⁷² B. *Schulze*, Die Reform der Verwaltungsbezirke in Brandenburg und Pommern 1809-1818, S.35

³⁷⁶ Ministerial-Blatt für die gesammte innere Verwaltung in den Königlich Preußischen Staaten. Hrsg. im Bureau des Ministeriums des Innern. 15. Jg. 1854, S.189 ff.

³⁷⁷ Gesetzes-Sammlung für die Königl. Preußischen Staaten 1854 S.541 Nr.4092

³⁷⁹ Der Landschaftsbezirk „Herzogtum Stettin“ ist nicht gleich dem alten Herzogtum Stettin: Usedom-Wollin und das Gebiet der ehem. Grafschaft Naugard sind u.a. hinzugekommen. Immerhin kann man diese Bezeichnung gelten lassen. Ganz unsinnig ist dagegen „Cammin und Hinterpommern“. Offenbar hatte man dabei die alte Bezeichnung „Herzogtum Hinterpommern und Fürstentum Cammin“ vor Augen. Übrigens geht auf diese Landschaftsbezirke die sonst unverständliche Einteilung in *Berghaus'* Landbuch des Herzogtums Pommern zurück.

„Vor- und Hinterpommern“^{dh}

Auch die Begriffe „Vorpommern“ und „Hinterpommern“ haben einen Bedeutungswechsel durchgemacht. Im 15. Jahrhundert war „Hinterpommern“ - der Name begegnet uns zuerst in den 70er Jahren dieses Jahrhunderts - das Land östlich des Gollenberges, „Vorpommern“ das Land zwischen Swine und Gollen. Noch für Kantzow lag die Grenze zwischen Vor- und Hinterpommern am Gollenberg.

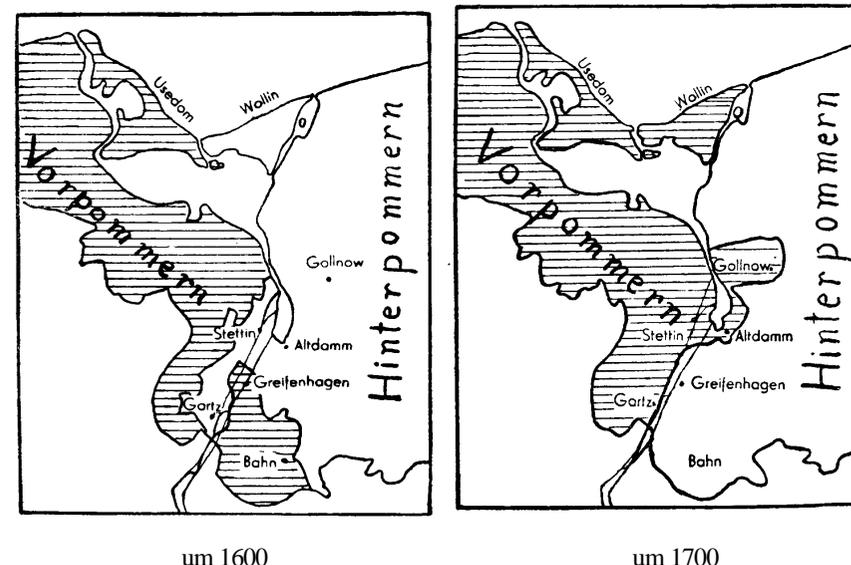
Erst in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts bekamen beide Begriffe einen neuen Inhalt. Die neue Einteilung paßte sich der inzwischen eingetretenen Ausbreitung des Namens „Pommern“ auf das ganze Herzogtum an: „Vorpommern“ ist das Herzogtum Pommern-Wolgast (nach der Teilung von 1569), „Hinterpommern“ deckt sich mit dem Herzogtum Pommern-Stettin. Es gehörte also zu „Vorpommern“ das Land westlich der Oder und Swine ohne das Gebiet um Stettin und Gartz, auf dem östlichen Oderufer der südliche Zipfel Pommerns mit Greifenhagen und Bahn. Alles übrige Land, also auch die Gegend um Stettin und Gartz, die Insel Wollin, rechnete zu „Hinterpommern“.

Um 1700 war in der Bedeutung dieser beiden Beziehungenⁱ schon wieder eine Änderung eingetreten. Damals verstand man unter „Vorpommern“ den schwedischen Anteil an Pommern. Der Begriff hatte sich also den veränderten politischen Verhältnissen angeglichen. Schwedisch war damals alles pommersche Land westlich der Oder und Dievenow, ferner die Städte Altdamm und Gollnow mit dem dazu gehörigen Gebiet. Stettin, Gartz und Wollin lagen jetzt in „Vorpommern“! „Hinterpommern“ war für diese Einbuße nur durch das Gebiet um Greifenhagen und Bahn entschädigt worden.

Abgesehen von auf der rechten Seite der Oder gelegenen Städten Gollnow und Altdamm mit ihrem Gebiet, bildete also die Oder mit der Dievenowmündung jetzt die Grenze zwischen Vor- und Hinterpommern.

Nach 1817 legte sich allmählich der Sprachgebrauch dahin fest, daß man durchgängig die Oder als die Grenze zwischen Vor- und Hinterpommern ansah.

Karte: Die Grenze zwischen „Vorpommern“ und „Hinterpommern“^{dk}



um 1600

um 1700

^h Anhang 1, S.43

ⁱ wohl gemeint: Bezeichnungen

^k S.42

Ergänzung: Rezension von Hermann Bollnow¹

Die Arbeit untersucht die wechselnde Bedeutung des Namens Pommern vom 11. bis zum 19. Jahrhundert und die verschiedenen Bezeichnungen für das heutige Pommern und seine Landesteile (....)

Diese gründliche Arbeit ist ein wesentlicher Beitrag zur pommerschen Landeskunde mit zahlreichen neuen Gesichtspunkten und Ergebnissen. Bei der Fülle des Stoffes ist eine erschöpfende und gleichmäßige Behandlung nicht möglich, so daß noch mancher Einzelfrage nachgegangen werden könnte (bes. hinsichtlich des Herzogstitels). Die Beweisführung ist gelgentlich etwas knapp und daher nicht unbedingt schlüssig (z.B. die Anfänge des Kaschubennamens), aber die Unebenheiten beeinträchtigen nicht den grundlegenden Weert der Arbeit, da die Hauptgedanken nicht erschüttert werden.

Es ist wohl kaum möglich, die Dievenow als „die Mündung der Oder schlechthin“ und damit als die pommersch-liutizische Grenze (S.11) zu erweisen; auf Karte 1 (Seite 40) zeichnet der Verf. dagegen die Swine als Grenze. Für das 11. und 12. Jahrhundert ist nicht unterschieden, daß der Pommernname zunächst nur als Stammes-, nicht als Ländername vorkommt; zur ähnlichen Erscheinung bei den pommerschen Gaubezeichnungen s. Balt.Stud. N.F. 38 (1936) S.60. (Der Ländername erstmalig 1130 ultra Oderam Pomerana, P.U.B. Nr.23; 1140 an verdächtiger Stelle der Wolliner Stiftungsurkunde Pomerania, ebd. Nr.30; sonst erstmalig in der Prüf. Vita und urkundlich 1153, P.U.B. Nr.43). Für Saxo Grammaticus (Saxo XIV 859) beginnt Pommern mit dem „pommerschen Haff“, Wollin und Stettin, er unterscheidet es von dem alten Liutizengebiet; der Ruhm der „pommerschen Schätze“ (Saxo XVI 984) bezieht sich nicht auf die untere Peene (S.17), sondern auf die Umgebung von Wollin. Über den Titel der Pommernherzöge hätte herangezogen werden können P. von Nießen, Die staatsrechtlichen Verhältnisse Pommerns in den Jahren 1180 bis 1214, Balt.Stud. N.F.17 (1913) S.268 und A. Kunkel, Die Stiftungsurkunde für das Cistercienserkloster Dargun, Archiv für Urkundenforschung 3 (1910) S. 70 f. Die Ausführungen über die Liutizen und Demmin im Herzogstitel lassen sich erheblich ergänzen. Die Pommernkarte in Münsters Kosmographie erschien 1550, nicht 1596; daß die dortigen Bezeichnungen auf Bugenhagen zurückgehen, ist unwahrscheinlich (S.43).

¹ Balt.Stud. N.F. 39, 1937, S.443-444; bezieht sich auf die Veröffentlichung als: Greifswalder Abhandlungen zur Geschichte des Mittelalters, hrsg. v. A. Hofmeister, H.8

Ergänzung: Das Pommersche Wappen^m



Das neunfeldrige pommersche Wappen mit der Blutfahne. Holzschnitt von Jacob Luzius. 1565.ⁿ

^m Aus: Norbert Buske: Wappen, Farben und Hymnen des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Bremen 1993 (Edition Temmen)

ⁿ Abb.43, S.50/51

Beschreibung des großen neunfeldrigen pommerschen Wappens^o

In der oberen Reihe steht links (alles vom Betrachter aus gesehen) ein nach rechts gewandter aufrecht schreitender roter gekrönter Greif mit goldener Bewehrung in Blau für das Herzogtum Stettin. Neben ihm, in mittleren Feld der oberen Reihe, steht ein roter nach links gewandter aufrecht schreitender Greif in Silber für das Herzogtum Pommern.

Im rechten oberen Feld steht ein nach links gewandter aufrecht schreitender schwarzer Greif in Gold für das Herzogtum Kassuben.

In der mittleren Reihe steht links ein nach rechts gewandter aufrecht schreitender rot und grün gestreifter Greif in Silber für das Herzogtum Wenden.

Das mittlere Feld neben ihm zeigt das geteilte Wappen des Fürstentums Rügen. Im oberen Teil befindet sich ein wachsender nach links gewandter schwarzer gekrönter Löwe mit aufgeworfenem Schwanz und roter Bewehrung in Gold. Das untere Feld zeigt einen roten Mauer giebel in Blau.

Im rechten Feld der mittleren Reihe steht ein silberner nach links gewandter Fischgreif in Rot für die Herrschaft Usedom.

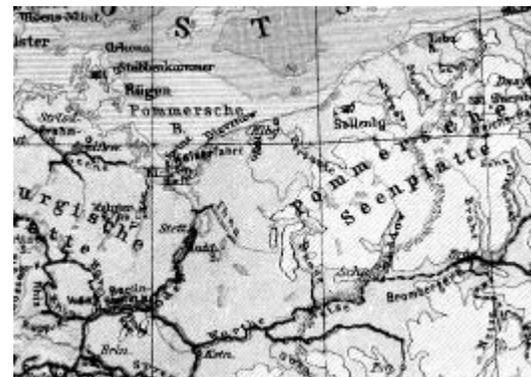
Im linken Feld der unteren Reihe steht ein schwarzer aufrecht schreitender nach rechts gewandter Greif in Gold mit zwei silbernen Federn für die Herrschaft Barth.

Das mittlere Feld zeigt das Wappen der Grafschaft Gützkow, ein rotes Andreaskreuz, das zwischen den Balken vier Rosen in Gold hat.

Das rechte Feld unten zeigt das geteilte Wappen für das Herzogtum Wolgast. Im oberen Feld befindet sich ein wachsender nach links gewandter silberner Greif in Rot. Der untere Teil ist Blau und Gold geschachtet.

Der linke Helm mit dem spitzen Herzogshut und dem kleinen Pfauenfederbusch gehört zum Herzogtum Pommern. Der mittlere Helm mit Herzogshut und einem großen Pfauenfederbusch gehört zum Herzogtum Stettin. Der rechte Helm mit den Lilienstengeln und den seitlichen kleinen Federbüschchen ist dem Fürstentum Rügen zugeordnet.

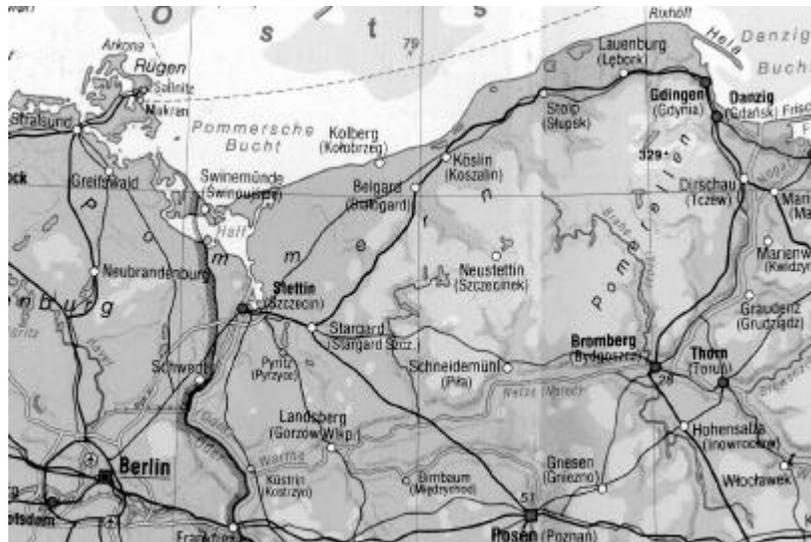
^o S.78

Ergänzung: Karten zur Geographie von Pommern

Meyers geographischer Handatlas, 7. Aufl., Leipzig, 1928.
Karte Nr.7: Fluss- und Gebirgskarte von Mitteleuropa, 1:6.000.000
(mit Schifffahrtskanälen; Staatsgrenze angedeutet)



Diercke Weltatlas, 1. Auflage der Neubearbeitung (185. Auflage),
Braunschweig 1974. Karte S.70/71: Nordeuropa/Island, 1:6.000.000
(mit Bahnlinien; Staatsgrenze angedeutet)



Diercke Weltatlas, 3.aktualisierte Auflage, Braunschweig 1992
Karte S.16/17: Mitteleuropa, 1:4.000.000
(mit Straßen- und Bahnlinien und Staatsgrenze;
mit deutsch-polnischer Namenskonkordanz)

Bereitgestellt durch:

Studienstelle Ostdeutsche Genealogie

(insbes. Pommern und Pommerellen)

der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund

Leiter:

Klaus-Dieter Kreplin, zum Nordhang 5, D-58313 Herdecke

Tel. [49] (0)2330 - 974294

E-mail: SOGPKreplin@charly.ping.de

Auskunft Westpreußenkartei:

Hans-Jürgen Kappel, Am Bengst 11, D-59519 Möhnese

E-mail: hjkappel@t-online.de